

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Keigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr
tags, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Glühelfstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeliebten
Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 393. • 62. Jahrgang.

Während der „novemdiales“ wird stark gearbeitet, um den von der Welt abgesperrten Konfliktbereich herzurichten; er umfaßte 1908 den ersten Stod des Vatikans mit der Sala Regia und der Capella Sistina, sowie die um die Loggien Raffaels im zweiten Stod gelegenen Räume. Je drei Gemächer, eines für den Kardinal, das also Schlaf-, Speisezimmer und Bureau zugleich war, und die anderen für die beiden Konfliktisten, wurden zu einer sogenannten „Zelle“ hergerichtet, dann ein gemeinschaftlicher Speisesaal, eine Küche usw. gerüstet. Alle Fenster und sonstige Öffnungen des abgesperrten Raumes wurden verschlossen und zum Teil mit Bretterverschlägen versehen, um jede Berührung mit der Außenwelt zu verhindern.

fordert, den zahlreichen in der letzten Woche dort niedergelassenen Korrespondenten fremder Zeitungen und Telegraphenbureaus die Weiterverbreitung von unwarharen oder übertriebenen Pressenachrichten über Kriegseignisse in den Nachbarstaaten, welche die Neutralität der Schweiz verletzen, zu verbieten. Die Bundesregierung behält sich für alle Fälle der Zuwiderhandlung die sofortige Ausweisung der Korrespondenten vor. Die Maßnahme richtet sich in erster Linie gegen die in Basel eröffneten Spezialbureaus der aus Berlin gekommenen Berichterstatter englischer Blätter und Bureaus.

Die Verheimlichung der wahren Tatsachen durch die französische Regierung.

W. T.-B. Paris, 24. Aug. Ein Communiqué vom 23. August, 11 Uhr abends, besagt: In den Vögelen hat uns die allgemeine Lage bestimmt, die Truppen vom Donon und von dem Hügel bei Saales zurückzunehmen, obwohl die Punkte nicht angegriffen wurden. Bei Namur machen die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energischen Widerstand leisten. Die Forts von Lüttich leisten ebenfalls noch Widerstand. (Dreiste bewachte Lügen. Die Schrift.) Die belgische Armee ist vollständig im besetzten Lager von Antwerpen konzentriert. Ein größerer Kampf spielt sich auf der ganzen Linie von Mons bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überall zur Offenfive und gehen überall gemeinsam mit der englischen Armee vor. Angesichts der Ausdehnung der Front und der Stärke der beteiligten Truppen ist es unmöglich, täglich die Lage der Armeen zu schildern. (Wah! Schrift.) Bis zur Beendigung der Operationen in diesen Gegenden werden ins einzelne gehende Berichte nicht mehr veröffentlicht.

Die serbischen Lügennachrichten.

W. T.-B. Wien, 24. Aug. Die fortgesetzten lügenhaften Meldungen über Siege der serbischen Truppen bedürfen keiner neuen Dementis. Sie sind durch den gestrigen Bericht hinreichend widerlegt. Der aus dem Balkankrieg bereits hinlänglich bekannte Versuch, namentlich auch der österreichisch-ungarischen Armee Völlerrechtsverletzungen und sogar Grausamkeiten gegen Nichtkombattanten unterzuschreiben, wird in der gesamten zivilisierten Welt mit um so größerer Entrüstung zurückgewiesen, als es nur ein plumper Versuch gewesen ist, die Aufmerksamkeit des Auslandes von dem unerhörten Vorgehen regulärer serbischer Truppen und Komitafsch gegen Verwundete und die Sanitätsambulanzen gegen sich selbst abzulenken. Die wiederholt gemeldete Tatsache, daß selbst serbische Frauen aus dem Hinterhalt auf unsere Truppen geschossen haben und den erschöpften Soldaten vergiftetes Wasser gereicht haben, wird durch schamlose Lügen nicht aus der Welt geschafft.

Dreiste Erfindungen.

Köln, 24. Aug. Die „Köln. Ztg.“ meldet halbamtlich aus Berlin: Unsere Feinde werden nicht müde, gehässige Nachrichten zu dem Zwecke zu erfinden, das neutrale Ausland gegen uns aufzuheizen. Namentlich ist das der Fall mit der Verhöhnung der Holländer. So ist in den letzten Tagen, wie man uns aus Holland mitteilt, dort das unglaubliche Gerücht ausgebreitet worden, Deutschland beabsichtige, im Falle eines Sieges die holländischen Kolonien zu schließen. Zu dieser neuen Mauthurzarbeit unserer Feinde wird halbamtlich dem Blatte die Ermächtigung erteilt, das Gerücht für eine sinnlose Erfindung unserer Feinde zu erklären.

Gibt dem Generalstab die ausländischen Zeitungen.

Postfreie Beförderung.

W. T.-B. Berlin, 22. Aug. Das Amtsblatt des Reichspostamts teilt mit: Der Generalstab der Armee in Berlin hat ein großes Interesse an dem Inhalt ausländischer Zeitungen und deshalb das Publikum um Zusendung solcher Zeitungen gebeten. Die Zusendung ist als reine Reichsdienstangelegenheit portofrei zugulassen. Beim Fehlen des Portofreibeitsscheins „Heeresfache“ und des amtlichen Siegels oder Stempels sind die Sendungen nicht mit Porto zu belasten, wenn der Inhalt erkennbar ist oder wenn auf dem Umschlag vermerkt ist, daß eine ausländische Zeitung den Inhalt bildet.

Wie die Franzosen Belgiens Neutralität von vornherein außer acht lassen wollten, zeigt eine Notiz des „Wiesbadener Tagblattes“ vor fast vier Monaten, als noch kein Mensch an einen europäischen Krieg dachte, auf die wir aus dem Referat aufmerksam gemacht werden. Die Nachricht lautete:

Eine „Kriegsspielreise“ des Generalstabes. Paris, 28. April. Unter Leitung des Generalstabschefs Joffre traten 25 Generale und 230 andere Offiziere aller Grade und Waffengattungen eine „Kriegsspielreise“ an, welche sich auf das Gebiet zwischen Paris und der belgischen Grenze erstreckte.

Am zehnten Tage, nachmittags, ziehen die Kardinäle in den Konklavenraum. Gegen 5 Uhr findet in der Sakristei eine feierliche Andacht statt, in der alle Kardinäle und die Konklavisten vereidigt werden, und der jeweilige Chef der fürstlichen Familie Chigi, die das Amt erblich hat, als Konklavenmarschall eidlisch gute Wache zu halten gelobt. Nach dieser Feier weisen die Zeremonienmeister alle unbefugten Leute aus dem Konklavenraum hinaus, dessen Hauptzugang dann verschlossen wird. Eine Stunde später zieht der Camerlengo, begleitet von den Chefs der Kardinalbischöfe, der Kardinalpriester und Kardinaldiakone, und geführt von Fackelträgern, durch alle Räume, um zu prüfen, ob sie auch vorchriftsmäßig gegen Außen abgeperrt sind. Von jetzt ab können die Insassen des Konklaves nur durch vier Schalter, die an der Konklavenperipherie verteilt sind, mit der Welt draußen verkehren, freilich nur unter strenger Überwachung, mit der Ordenssuperioren betraut sind. Sie müssen alles prüfen, was durch die Schalter kommt, Lebensmittel, Wäsche, Briefe, Zeitungen, Speisen und Gschätz. Auch müssen sie mit allen Mitteln verhindern, daß durch die Schalter irgend welche Gespräche geführt oder Zeichen gewechselt werden. Trotz aller dieser Vorkehrungsregeln waren jedoch 1903 Diplomatie und Regierung täglich vom Gang des Konklaves unterrichtet, und eine liberale Zeitung konnte das Menü des ersten Konklavens mitteilen. Wie das möglich war, ist nie bekannt geworden; der Konklavenmarschall hatte zwar den Verdacht, daß mit Briefstäben und weichen Tuchschnitten gearbeitet worden sei, hatte aber trotz energischer Nachforschungen nichts entdecken können. Vor- schrift ist ferner, daß jeden Abend um 9 Uhr Stille im Kon-

Die Lage im Osten.

W. T.-B. Berlin, 24. Aug. Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in der Richtung der Angerapp und nördlich der Eisenbahn Stationen Insterburg vorgeedrungen. Das erste Armeekorps hatte den Feind bei Wirballen in siegreichem Gefechte aufgehalten, es wurde zurückgenommen auf weiter rückwärts stehende Truppen. Die hier versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen und südlich vordringenden Gegner angegriffen. Das erste Armeekorps warf den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Batterien. Eine zu ihm gehörende Kavalleriedivision warf 2 russische Kavalleriedivisionen zurück und brachte 500 Gefangene ein. Die weiter südlich kämpfenden Truppen stießen teils auf starke Befestigungen, die ohne Vorbereitungen nicht genommen werden konnten, teils befanden sie sich in siegreichem Fortschreiten. Da ging die Nachricht ein vom Vormarsch weiterer feindlicher Kräfte aus der Richtung des Narwes gegen die Gegend südwestlich der masurenischen Seen. Das Oberkommando glaubte, hiergegen Maßnahmen treffen zu müssen und zog seine Truppen zurück. Die Ablösung vom Feinde erfolgte ohne jede Schwierigkeit, der Feind folgte nicht. Die Operation auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußte zunächst durchgeföhrt und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine neue Entscheidung versucht werden kann. Diese steht unmittelbar bevor. Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwarh. Kein deutsches Armeekorps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Überlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp nur mit Kavallerie gefolgt. Längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben. Der beklagenswerte Teil der Provinz, der dem feindlichen Einbrüche ausgesetzt ist, bringt diese Opfer im Interesse unseres ganzen Vaterlandes; daran soll sich daselbst nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern.

Der Generalquartiermeister gen. v. Stein.

Die Bayern in den Schlachten bei Mez.

Ein verwundet heimgekehrter Kämpfer, Unteroffizier Bachmann aus Homburg, teilt in einem süddeutschen Blatt, aus dem man uns den Ausschnitt schickt, folgendes mit: „Seit Montag waren wir an der Arbeit, die uns gegenüberstehenden Franzosen zu packen. Endlich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag war's geglückt, da hatten wir sie. Speziell vier Pfäzler standen jenseits der Vögelen bei... in einem Gelände mit Hügeln und Bergen, höher als unser Homburger Schloßberg. Und oben auf den Bergen waren die Franzosen verhängt. Befehl war, zunächst durch gutgezieltes Gewehrfeuer den Nachschub zu machen. Selber schleichen die Franzosen erbärmlich; sie tauchen aus ihren Deckungen auf und brüllen auf gut Glück ihre Flinten ab, um dann gleich wieder zu verschwinden, solchen Respekt haben sie vorm deutschen Schützengraben. Aber unseren Soldaten dauerte die Sache mit dem hinhaltenden Feuergefecht zu lange. Plötzlich schrie einer: „Nix wie enuff, die Dumpebunde misse mer hole!“ und dann ging's „nix wie enuff!“ Die Berge hoch, grade, wie 70 bei Spichern. Und gerade wie bei Spichern sind die Franzosen ausgerissen; näher als auf 400 Meter ließen sie keinen Heran, dann knifften sie aus, so schnell, daß ihnen kaum nachzukommen war. Die Verluste, die wir haben, sind, wie noch bei jedem Gefecht, das bisher stattgefunden hat, darauf zurückzuführen, daß die deutschen Truppen nicht zu halten find, wenn sie den Feind endlich vor sich haben. Immer nur drauf, drauf! das ist überall die Parole. Das bringt den Sieg, kostet aber auch oft brave Kameraden, die vielleicht noch am Leben wären, wenn nicht dieses ungeheure Vordrängens in der Truppe lebe. Wenn man in die französischen Positionen kommt, so sieht man, wie gut die deutsche Schießausbildung ist, denn die in den Schützengräben zurückgebliebenen Franzosen haben fast alle Kopfschüsse. Ganz unübersehblich in ihrem Ansturm auf die feindlichen Positionen waren die Altbayern, mit Messern und Spaten haben sie die Gegner bearbeitet, wenn die Flinte nicht mehr langte oder kaput war, das heißt beim Bayer ein bißchen gerauft. Es war der alte bayerische Löwenzorn, der sich, wie einst bei Wörth und Sedan und Orléans im großen Krieg von 70/71, zeigte. Und dieser Stolz und die Freude, daß es gerade uns Bayern vergönnt war, den ersten großen Sieg mitzugewinnen.“

Von dem Schlachtfelde von Mülhausen.

Strasbourg, 24. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die Franzosen haben bei ihrem Rückzug aus Mülhausen eine Anzahl von Personen als Geiseln und Beweiser mitgenommen, darunter 7 Beamte und Arbeiter des Elektrizitätswerks sowie einen Lehrer aus Rieselsheim, die festher vermißt werden. Das Dorf St. Moritz im Weisertal wurde in Brand gesteckt und die Einwohner wurden in das Innere Deutsch-

lands verbracht, weil sich Franzosen in den Häusern festgesetzt hatten und die Einwohner es unterlassen hatten, die deutschen Truppen zu benachrichtigen, so daß die Franzosen hinterher auf die Deutschen schießen konnten.

Der Siegesjubel in Straßburg.

Hd. Straßburg, 24. Aug. Die Nachricht von dem letzten Siege der deutschen Truppen hat hier eine unbeschreibliche Begeisterung ausgelöst. In der französischen Armee heißen die Bayern schon „Les lions de Bavière“ (Die bayerischen Löwen).

Ein Telegramm des Kaisers an den König von Württemberg.

Hd. Stuttgart, 24. Aug. Vom Kaiser ist heute dem König von Württemberg folgendes Telegramm zugegangen: „Mit Hilfe des allergnädigsten Herrn hat Albrecht der württembergische Thronfolger Herzog Albrecht mit seiner herrlichen Armee einen glänzenden Sieg errungen. Ich danke dir mit dem Allmächtigen danken und auf den Siegesstolz sein. Ich verleihe Albrecht neben das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse. Gott segne weiter unsere Waffen und die gute Sache. Wilhelm.“

Der König von Bayern an das Kaiserpaar.

W. T.-B. München, 24. Aug. König Ludwig hat dem Kaiserpaar telegraphisch zum Sieg des deutschen Kronprinzen seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Die Freude in der Türkei.

W. T.-B. Konstantinopel, 24. Aug. Die Zeitung „Tasfir Esfir“ schreibt unterm 23. August anlässlich des heutigen großen muslimanischen Weirampfes: Während in vergangenen Jahren so viel Weirampfe in Trauer gefeiert wurden, finden wir heute in unseren Herzen die Kraft, uns Freuden und Gebungen zu überlassen, und in unseren Gemütern finden wir heute die Fähigkeit, die Gedanken der Sonne einzuföhren geeignet sind. Seit recht langer Zeit sah das Weirampfe die Herzen der Muslimanen nicht so voll Freude.

Ein englischer Berichterstatter über die deutschen Truppen.

Berlin, 24. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Der Berichterstatter der Londoner „Central News“, der an der deutschen Front angelangt ist, veröffentlicht in London einen begeisterten Lobgesang auf die deutschen Truppen. Er schließt seine Ausführungen mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß bei dem Geist, der die deutschen Heere befehle, keine Macht ihnen widerstehen könne und daß, wenn Rußland auf dem Plan erscheinen werde, Frankreich längst er schlagen am Boden liege.

Die Klagen über die Feldpostbriefe.

W. T.-B. Frankfurt a. M., 24. Aug. Von dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps geht folgende Mitteilung zu: Es gehen dem Generalkommando zahlreiche Klagen zu, daß die Angehörigen des Heeres keinerlei Nachrichten aus der Heimat erhalten. Aus rein militärischen Gründen ist die Beförderung von Feldpostbriefen während der Aufmarschzeit nicht möglich gewesen. Das Generalkommando kann nicht jede einzelne Anfrage beantworten und bittet, diese Befanntmachung als Antwort auf diese Klagen anzusehen. Der regelmäßige Verkehr der Feldpost hat überall bereits eingesezt.

Die Stimmung in Antwerpen.

Den Belgiern kommt die Einsicht, aber zu spät. Antwerpen, 24. Aug. (Eig. Drahtbericht.) In Antwerpen sind viele Hotels in Spitäler umgewandelt worden. Alle Automobile werden für die Armee requiriert. Der König, über den unüberhörte Gerüchte umliefen, weil seit Samstag bestimmt in Antwerpen. Viele Holländer, namentlich Diamantschleifer, sind geflohen. Dagegen sind zahlreiche Belgier aus Drabant und Kempenland in die Stadt gekommen. Frauen und Kinder sind nach 10stündigem Marsch in den Straßen zusammengebrochen. Die Flüchtlinge berichten, daß 40 000 Mann — alle deutschen Reiter heißen hier Mannen — gestern vor Gent erschienen seien. Die Verbitterung darüber, daß die Verbündeten den Belgiern nicht geholfen, wächst und kommt selbst in der streng zensurierten Presse zu ziemlich deutlichem Ausdruck. Bei Erörterungen, die englische Blätter über den deutschen Angriff auf Antwerpen anstellen, wird zwar die Notwendigkeit, den Verbündeten zu helfen, betont, aber gleichzeitig jede Verleugung der holländischen Neutralität abgelehnt, obwohl eine solche Verletzung die Vorbedingung für die Einfahrt der englischen Flotte in die Schelde wäre.

Brüssel in deutscher Hand.

Amsterdam, 23. Aug. Der Korrespondent der „Times“ in Brüssel meldet, daß der deutsche General v. Arnim mit dem Bürgermeister Marx folgendes vereinbarte: Freier Durchzug der deutschen Truppen. 3000 Mann deutsche Be-

klave herrschen und sich alle Konklaveinsassen in ihr Zimmer zurückziehen sollen.

Am Tage nach dem Eingang in das Konklave wird zunächst in der Kapelle eine feierliche Messe gelesen, während derer der Zelebrierende, der Vorschrift nach der Kardinal-Camerlengo, allen Kardinälen die Kommunion erteilt. Gegen 10 Uhr beginnt dann im Sakristei die Sitzung. So viel Kardinäle, als das heilige Kollegium zählt, so viele Schreibische sind aufgestellt, über denen sich ein beweglicher Baldachin erhebt, der die Trauerfarbe Violett hat, wenn die betreffende Eminenz vom verstorbenen Papst gewählt, hingegen grün ist, wenn die Eminenz von einem anderen Papste geführt wurde. Außerdem stehen in der Mitte des Raumes noch drei andere Schreibische für den Fall, daß einige Kardinäle möglichst unbemerkt ihren Stimmzettel ausfüllen wollen. Vor dem Altar befindet sich senkrecht zu den anderen der Tisch der Stimmprüfer, rechts von ihm der päpstliche Thron. Papstgewänder, je drei von verschiedener Größe, liegen auch bereit. Nachdem die Wahl der Revisoren erfolgt ist, beginnt die Abstimmung. Nach dem Range schreiten die Kardinäle einzeln zum Tisch der Revisoren und geben ihren Zettel ab, wobei sie die Eidesformel wiederholen, daß sie nur den Würdigen wählen wollen. Ist das Resultat verlesen, so kann der regelrechten Abstimmung nach die Wahl „Accessit“ stattfinden, wobei jeder Wähler für den Kandidaten mit dem Wort „Accessit“ (Ich trete bei) stimmt, dem er seine Stimme an zweiter Stelle geben würde. Durch diese Wahl von zweiter Hand wurde oft das ganze Verfahren beschleunigt, weil sich herausstellte, daß oft ein schon begünstigter Kardinal be-

dingungsweise noch mehr Gefolgschaft hatte, als die regelrechte Abstimmung vermuten ließ. Es wurden also viele Schwanken auf ihn aufmerksam gemacht. Die Wahl wird so lange fortgesetzt, bis zwei Drittel Mehrheit erreicht ist.

Mit dem Augenblick der Verkündigung des Wahlsieges fallen alle Baldachine durch den Zug an einer Schnur, nur, der des Gewählten bleibt stehen. Nachdem er auf Befragen der Annahme der Wahl erklärt und seinen Papstnamen genannt hat, wird er durch sein Gefolge und den Sekretär des Konklaves, der ihm das weiße Papstmützchen reicht, mit dem Papstgewand bekleidet. Dabei ist es Brauch, daß der neue Papst dem Konklavesekretär sein rotes Kardinalmützchen schenkt, wodurch dieser von selbst zum Kardinal erhoben wird. Während dieser Vorgänge wird die Tür, die vom Konklave zur Papstloggia, das Mittelfenster über dem Portal der Peterskirche, führt, geöffnet und in pomphaftem Zuge schreitet der Chef der Kardinaldiakone dorthin, um dem Papste der Chef mit der Formel: „Habemus pontificem“ die Neuwahl zu verkünden. Dann erfolgt die feierliche Subdignation des Kardinals vor dem neuen Papste, die in Kniefall und Akklamation besteht. Nach ihr bildet sich ein neuer Zug, der vor 1870 den Papst zur Papstloggia geleitete, von wo aus er dem auf der Piazza versammelten Volke den ersten Papstgesegnen erteilte. 1878 und 1903 gingen aber die neuen Päpste zu dem diesem äußeren entsprechenden inneren Fenster der über der Portalhalle gelegenen Aula Benediktionis und ferneten nach der Peterskirche hin. Dieser Unterschied war 1878 notwendig geworden, um den Anschein zu vermeiden, daß der neue Papst das Königreich Italien anerkannt habe.

zahlung bleiben in Brüssel. Die Requisitionen werden bar bezahlt, privates und öffentliches Eigentum gesichert. Die Gemeindevorwaltung bleibt ohne deutsche Kontrolle. Der Bürgermeister behält die Oberleitung der Brüsseler Polizei. — Die Deutschen stellen den Dienst der Straßenbahn, der Post und des Telephons wieder her, ebenso den Eisenbahndienst mit Lüttich und die telegraphische Verbindung mit Deutschland. Sie lassen die belgischen Bahnen ruhig am Rathaus und den Privatbanken. Das Erscheinen der Zeitungen wurde eingestellt. Die Kaffeehäuser werden am 9 Uhr geschlossen. (Brüss. Ztg.)

Ausschließung russischer, serbischer und japanischer Studenten von den deutschen Hochschulen.

Berlin, 24. Aug. (Wg. Drahtbericht) Die der „Deutsche Kurier“ erzählt, hat auch der preussische Kultusminister durch Verfügung an die Senate der preussischen Hochschulen mit Wirkung vom Wintersemester an die Aufnahme von russischen, serbischen und japanischen Studenten und Hören untersagt.

Stellung eines fahnenflüchtigen Heizers in Kiel.

Hd. Kiel, 22. Aug. Die von den Belgiern gegen Deutsche verübten Greuelthaten veranlaßten den fahnenflüchtigen Heizer 2. Klasse Friedrich Bartisch, der früher bei der ersten Westdivision diente, zur Heimkehr. Die Schandthaten erfüllten ihn in Antwerpen, wo er die Ausschreitungen mit eigenen Augen sah, mit solchem Ingrimm, daß er beschloß, sich den belgischen Behörden zu stellen. Er begab sich in Antwerpen sofort ins deutsche Konsulat und kehrte durch die Unterstützung des Konsuls nach Deutschland zurück. In der Hauptverhandlung vor dem Feldkriegsgericht in Kiel betonte Bartisch, daß die Brut ihm beim Anblick der Greuel in Antwerpen gepakt und daß er beschloß, sich zu stellen, um sein Vaterland gegen ein solches Land zu verteidigen. Das Feldkriegsgericht beurteilte Bartisch zu 9 Monaten einen Tag Gefängnis, stellte ihm aber gleichzeitig anheim, die Gnade des Kaisers anzurufen. Der Angeklagte war im Juli 1912 nach London entwichen.

Die Königin von Belgien nicht in Bayern.

Δ München, 24. Aug. (Wg. Drahtbericht) Die Meldung der „Münchener Post“ vom Aufenthalt der Königin von Belgien in Bayern wird auf Anfrage an amtlicher Stelle für unzutreffend erklärt. Die Königin von Belgien wolle nicht in Bayern, sondern mutmaßlich am belgischen Hofe in Antwerpen.

Der Kampf des kleinen Kreuzers „Zenta“ gegen eine 50fache französische Uebermacht.

W. T.-B. Wien, 24. Aug. Im Anschluß an die Mitteilung des Wiener Corr.-Büro über den Kreuzer „Zenta“ wird der Corr. Wilhelm privatim mitgeteilt: Vom Geiste Tapferkeit befeuert, wagte es diese Kuchale, sich im offenen Meere mit vielleicht 50fachen Uebermacht in einen Kampf einzulassen, bestrebt, dem Feinde, den sicheren Untergang vor Augen, möglichst viel Schaden zuzufügen. Dies scheint dem kleinen Kreuzer und seiner heldenhaften Besatzung gelungen zu sein. Die französischen Schiffe erlitten durch die wädhre „Zenta“ Schaden, wenn sich auch seine Größe nicht einmal annähernd bestimmen läßt. Etwa 150 Mann, welche sich an die montenegrinische Küste retteten, werden wohl in Montenegro Kriegsgefangen sein. Auch die französischen Schlachtschiffe werden wohl einen Teil der Besatzung der „Zenta“ gerettet haben. Nach dem internationalen Übereinkommen müssen die Namen der Geschwunden unserer Marine bald bekannt gegeben werden. Diese in der Geschichte unserer Flotte unergängliche Tat zeigt, von welchem Geiste die Marine befeuert ist.

Zur Teilnahme des deutschen Stutari-Regiments bei Megrad.

W. T.-B. Wien, 24. Aug. Die „Reichspost“ bemerkt zu der Teilnahme des deutschen Detachements von Stutari an dem Kampfe an der serbischen Grenze: Dies wird den Serben zum Bewußtsein bringen, daß ihre Kriegserklärung gegen Deutschland keine Formalität geblieben ist.

W. T.-B. Budapest, 24. Aug. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Heute erst erfährt man aus Telegrammen, die der Kommandant des deutschen Marine-Detachements an den Admiralsstab der deutschen Marine abgesandt hat, daß diese deutschen Krieger nicht in die Heimat zurückgekehrt, sondern in Bosnien geblieben sind und sich unseren Truppen angeschlossen haben. Von dem Fährlein deutscher Kameraden sind bei dem Sturme auf die Höhe von Wje 8 Soldaten gefallen, 2 Offiziere und 21 Mann verwundet worden. Deutsches Blut ist mit ungarischem und österreichischem auf einem Schlachtfeld geflossen; eine heilige Kommunion der Seelen zwischen diesen beiden Reichen hat sich hier auf einem serbischen Schlachtfeld vollzogen. Eins sind wir mit dem deutschen Bundesgenossen, eins werden wir mit ihm bleiben, für und für und ewig. Diese heilige Gemeinschaft, weil in 110 Millionen Herzen verankert, wird der Ruhm sein, der ihr entspricht und der Segen, den sie über die Menschheit ausbreiten wird.

Ein französisch-englischer Gewaltstreik in Marokko.

Brutale Behandlung der deutschen Gesandtschaft in Tanger.

W. T.-B. Berlin, 24. Aug. Laut einer eben aus Palermo eintraffenden Drahtmeldung des kaiserlichen Gesandtschaftsträgers aus Tanger hat diesem die marokkanische Regierung am 19. August seine Pässe zugestellt und ihn mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft überaus und gewaltsam an Bord des französischen Kreuzers „Cassard“ geschafft, um ihn nach Palermo zu transportieren. Dieser brutale Überfall in der Hauptstadt der internationalen Zone Marokkos, in der die diplomatischen Vertreter der Signatarmächte der Algeirasakte noch heute die Kontrolle der Regierung ausüben, bedeutet einen Bruch des Völkerrechts, wie er ärger in der Geschichte kaum je vorgekommen sein dürfte. Daß dieser Gewaltstreik nur mit Zustimmung Englands möglich war, veranlaßt sich bei der Lage Gibaltars als von selbst; daselbst steht sich die öffentliche Meinung nicht. Die türkische Regierung und die Presse erklären einstimmig, daß England, wenn es die Schande der widerrechtlichen Beschlagnahme lösen und den in der muslimanischen Welt hervortretenden Eindruck verwischen wolle, die Schiffe sofort und nicht erst nach dem Krieg zurückgeben müsse. Ein Offizier, der gestern an Bord des „Meschad-Pascha“ hierher zurückgekehrt ist, erklärte gegenüber einem Berichterstatter, England habe die beiden Dreadnoughts beschlagnahmt, als der Krieg an Deutschland noch nicht erklärt war. Die Beschlagnahme sei daher in keiner Weise gerechtfertigt, insbesondere da England kein anderes im Bau befindliches Kriegsschiff beschlagnahmt habe. Der Offizier sagte weiter, die Probefahrten des „Sultan Osman“ hätten eine Geschwindigkeit von mehr als 24 Knoten ergeben. „Meschad-Pascha“ dürfte gegenwärtig vollständig fertig sein. Der Transportdampfer „Meschad-Pascha“ ist während seiner Überfahrt dreimal von der englischen und französischen Flotte angehalten, aber sofort wieder freigelassen worden. Mit dem Dampfer „Meschad-Pascha“ sind mehrere ottomanische Unterthanen und Studenten angekommen, die England hätte durchlassen müssen. Sie schildern die innere Lage Englands als schlecht. Da die öffentliche Meinung gegen den Krieg liegt, wächst die Opposition täglich an und die Gefahr einer Arbeiterrevolte drohe täglich.

Gärung in Ostindien.

Hd. Berlin, 24. Aug. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, wird aus Konstantinopel der „Wiener Rundschau“ gemeldet: In Ostindien herrscht unter den Mohammedanern eine tiefgehende Gärung gegen England, die an einzelnen Orten zu offenen, nur mühsam unterdrückten Ausbrüchen geführt hat. Türkische Emisäre bereisen das Land und finden überall in der Bevölkerung begeisterte Aufnahme. Die Regierung ist nicht imstande, die von London geforderte Entsendung von britischen Truppen aus Ostindien nach Ägypten durchzuführen, da alle Streitkräfte im Lande dringend benötigt werden. Der Vizekönig ist von seinem Sommerfah nach Kalkutta zurückgekehrt und hält täglich Beratungen mit den Hochkommandierenden.

Der deutsche Ausfuhrhandel mit dem neutralen Ausland.

Wieder verschiedene Verkehrsmöglichkeiten.

W. T.-B. Berlin, 24. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Ausfuhr nach dem Ausland“: Eine der entscheidendsten Würfungen des Weltkrieges ist die Unterbindung des Warenaustausches zwischen den kriegsführenden Staaten. Der gewaltige Außenhandel Deutschlands mit den mit ihm im Kriege stehenden Mächten beläuft sich auf viele Milliarden. Durch die plötzliche Rahmlegung der gegenwärtigen Handelsbeziehungen leiden unsere Kunden zum Teil noch schwerer als wir selbst, da sie ihre festen Kunden verloren haben. Auch wir werden hart betroffen; um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, den Handel mit dem neutralen Ausland aufrecht zu erhalten, nachdem der Eisenbahnfrachtenverkehr wieder aufgenommen worden ist. Einige Länder haben den Bedürfnissen der Zeit nach Errichtung neuer Schiffsabfertigungsbereits Rechnung getragen. So wird eben Samstag von Rotterdam ein Schiff nach New York abgesandt. Auch in Schweden wurde die überseeische Schiffsverbindung eröffnet, die von Gothenburg ausgeht. Der erste für Brasilien bestimmte Dampfer verläßt Gothenburg am 24. August und läuft Christiania am 27. August an. Ebenso steht ein Weg über Genua offen. Ein anderer Weg ist der über Kopenhagen, auf den besonders aufmerksam zu machen ist. Auch Vergen und Christiania sowie Stockholm werden als Ausgangspunkte überseeischer Dampferreisen in Frage kommen. Hier soll nur auf diese Verkehrsmöglichkeiten hingewiesen werden. Es wird Sache unserer Industriellen sein, sich im einzelnen bei den Speditionen darüber zu informieren, wie die neuen Verkehrswege nutzbar gemacht werden können. Bei dieser Sachlage kann unserer Exportindustrie nur dringend geraten werden, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern alles daran zu setzen, die zur Aufrechterhaltung unserer Ausfuhr gebotenen Gelegenheiten in vollem Umfang auszunutzen.

Verbot chemischer Ausfuhrartikel.

W. T.-B. Berlin, 24. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach der die Ausfuhr von Zyan-Natrium, Blausäure-Natron und Natron-Zyanid verboten wird.

Ausruf zur Sicherung der Flussschiffahrt.

W. T.-B. Berlin, 23. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Es ist von großer Bedeutung, daß während des Krieges der Verkehr auch auf den Wasserstraßen ununterbrochen aufrecht erhalten wird, da dieser für die Anfuhr von Lebensmitteln, von Kohlen und Materialien aller Art eine wichtige Rolle spielt. Für die Ausübung dieser Verkehrsmittel stehen auch gegenwärtig genügender Raum und ausreichende Schleppkräfte zur Verfügung. Woran es indessen fehlt, das sind die Bedienungsmannschaften. Um dem Mangel an geschulten Leuten zu steuern, haben die Militärbehörden bereits verfügt, daß dem Landsturm angehörige Schiffsahrtstreibende nicht eingestellt werden sollen, um die Zahl der verfügbaren Kräfte zu vermehren. Es ist aber erwünscht, daß sowohl diejenigen Mannschaften, welche sich von ihrem Gewerbe bereits zurückgezogen haben, nach Alter und körperlicher Fähigkeit auch sich noch dienstfähig fühlen, als auch solche, die nur vorübergehend sich anderen Beschäftigungen zugewendet haben, sofort ihre ehemalige Berufstätigkeit wieder aufnehmen. Abgesehen davon, daß in dieser ersten Zeit, wo es vielfach an Arbeit fehlt, jede Gelegenheit zur Erlangung gut bezahlter Beschäftigung ergriffen werden sollte, würden die gegenwärtig untätigen Schiffsahrtstreibenden mit ihrer freiwilligen Meldung zugleich auch den Beweis patriotischen Pflichtbewußtseins liefern.

Die Schwierigkeiten bei der Aufstellung der Verlustlisten.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt aus Berlin: Über die Schwierigkeiten, die die Aufstellung der Verlustlisten den beteiligten Stellen verursachen, herrscht im Publikum noch immer eine falsche Anschauung. Man denke an die Verhältnisse nach einem mehrwöchigen Kampf. Bei jedem Truppenteile fehlen Mannschaften. Zwar weiß man von einigen, daß sie fielen, aber das Schicksal vieler anderer bleibt vorläufig ungewiß. Noch mehrere Tage nach der Schlacht finden sich Leute bei ihrer Truppe ein, die man vermisst und vielleicht schon tot geglaubt hatte. Sie waren abgenommen und hatten sich einer anderen Truppe angeschlossen. Aber das Schicksal der Verwundeten erfährt man oft erst nach längerer Zeit Genaueres. Leichtverwundet werden zu Fuß, im Wagen oder Auto zurückgeschafft, auch Schwerverwundete sucht man sobald wie

möglich nach rückwärts fortzuschaffen, um Verbandplätze, Feldlazarett usw. für etwa neu eintreffende Verwundete freizumachen. Wohin diese Transporte gehen, weiß die kämpfende Truppe nicht. Erst nach und nach fließen Nachrichten bis zu allen Stellen durch, wo sich die Fehlgenden befinden. Zu all diesen Feststellungen gehört Ruhe und Sorgfalt. Im Sturm und Drang des Gefechts selbst und im unmittelbaren Anschluß daran sind sie deshalb unmöglich. Oft entstehen besondere Schwierigkeiten dadurch, daß die Verbände stark durcheinander kommen, so z. B. bei Ortsgefechten und in der Verfolgung. Wenn der erste Moment der Ruhe eintritt, ist mancher Truppenteil vielleicht Meilen von den Stellen entfernt, an denen er gefochten hatte. Mancher Abgetrennte steht daher seine Truppe erst nach mehreren Tagen wieder. Aber das Schicksal vieler Leute könnte man natürlich gleich nach der Schlacht berichten. Die Verlustlisten sollen aber möglichst vollständig und möglichst sorgsam aufgestellt sein. Vollständig, damit nicht falsche Hoffnungen erweckt werden. Sorgsam, um unbegründeter Trauer vorzubeugen. — Nochmals sei übrigens darauf hingewiesen, daß im Kriege 1870/71 die Verlustlisten viel längere Zeit in Anspruch genommen haben als im gegenwärtigen Kriege. Wir danken dies der besseren Ausbildung aller Nachrichtenmittel, der besseren Organisation des Nachrichtenwesens und besonders dem Eifer und der Hingabe aller beteiligten Stellen, dieser im Interesse des ganzen Volkes liegenden Sache zu dienen.

Verlustliste Nr. 7.

(Schluß.)

(Abkürzungen: t. = tot, v. = verwundet, lb. = leicht verwundet, sv. = schwer verwundet, berm. = vermisst, gef. = gefangen.)

Infanterie-Regiment Nr. 9, Rostock.

8. Bataillon: Maj. v. Rerrens t., Lt. v. Adl. du Pleiss t., Lt. Sundt v. Haffert t., Lt. v. Belsien lb., Hauptm. Schenken lb. — 9. Komp.: Weiser, Rostock, lb., Schröder 2, Gürtow, t., Dörmwald, Schwerin, lb., Scharnberg, Bennin, t., Geff. Wurr, Gremmelin, lb., Geff. Pertz, Schadow, berm., Beutin, Badend, berm., Brinmann, Mingen, t., Garber, Rostock, lb., Walzger, Urbanow, berm., Köhler, Groß-Barnow, t., Baguhl, Lübb, berm., Weggerow, Bredenhagen, berm., Bagels 1, Reck, berm., Beder 2, Mölln, lb., Bodfen, Oster-Sanitätsbtl., berm., Regel, Biepel, berm., Reiten, Neu-Weitenbeck, lb., Walter, Liebsinghof, lb., Solb, Rostock, berm. — 10. Komp.: Hornst, Geff. Pfeiffer, Kriest, t., Bobelen, Vorgeande, lb., Unteroff. Gesselt, Stresen, t., Lambour Marien, Regel, t., Kalletta, Redaniba, lb., Witz, Neu-Barnow, lb., Neubrandt, Struyton, t., Baeper, Wiltorf, lb., Biesemeier, Kujerow, t., Geff. Mörselin, t., Wientapper, Rientadten, lb., Geff. Hüner, Krichmow, lb., Geff. Schömann, Rebow, t., Donner, Mangow, lb., Gch, Klein-Siemens, t., Obbe, Dambach, lb., Bafel, Qualls, t., Joern, Goldens, lb., Duand, Barnow, lb., Krichstonsk, Rarlow, lb., Drens, Wolbe, t., Risch, Neustadt, t., Unteroff. Schrader, Straßund, lb., Geff. Krause, Grano, t., Reibe, Belsch, t., Schröder, Damaarien, t., Rind, Notenburg, t., Thiel, Rostock, lb., Lieb, Rostock, t., Seemann, Gürtow, t., Kint, Damstorf, t., Dufel, Mengermithe, t., Geff. d. R. Freundt, Lohmann, lb. — 11. Komp.: Serg. Walzer, Rostock, lb., Boars, Subzien, lb., Cammin, Mandelsbagen, berm., Unteroff. Diebrich, Quaden-Schönfeld, berm., Geff. Köhr, Raden, lb., Kinder, Wlan, berm., Brodski, Deutsch-Krone, t., Geff. Hornst, Landt, Krichdemar, berm., Schröder 4, Gürtow, t., Elomil, Jaber, berm., Wundewald, Boizenburg, berm., Danfert, Dabel, berm., Dursig, Angendorf, berm., Geite, Sandow, berm., Zeilens, dorf, berm., Kröger, Mühlenhof, berm., Rau, Brues, berm., Reier 3, Gürtow, berm., Arens 1, Rostock, berm., Hof, Rastendorf, berm., Gundlach, Groß-Groge, berm., Schmidt 2, Rostock, berm., Schröder 1, Paltzen, berm., Schwara 1, Rarlow, berm., Sonnenburg, Dabel, berm., Bafel, Rostock, berm., Bils, Delmeon, berm., Haller, Riehmshagen, berm., Trost 1, Rostock, berm., Geff. Schula, Riehmshagen, lb., Wulff, Modenbagen, lb., Bocher, Nieder-Schelden, lb. — 12. Komp.: Kernerow, Schömann, t., Sigalow, Krichshagen, lb., Riem, Ralchin, lb., Kammin, Bafel (Nordamerika) berm., Koefer, Schwerin, berm., Kern, Ralchin, berm., Geff. Wurmmeier, Grogatobstorf, lb., Gezien, Giltow, t., Geff. Gradow, lb., Einj. Kreier, Studert, Repl (Ruhland), t., Sommer, Garne, lb., Rosenbaum, Obermühle, t., Lindemann, Rostock, t., Geff. Altona, t., Geff. Timm, Waren, lb., Müller, Waren, t., Schubert, Berlin, t., Rask, Hifhorn, lb., Rühmann, Sombura, t., Geff. d. R. Gradow, Sülze, lb., Unteroff. d. R. Boldt, Gubien, t., Schröder, Dallwitz, lb.

Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms.

Reibkompanie: Unteroff. d. R. Trimmer, Worms, berm. — 4. Komp.: Rusk, Sanch, Weckheim, t. — 10. Komp.: Stauff, Oberflörsheim, berm.

Infanterie-Regiment Nr. 129, Graubenz.

4. Komp.: Geff. Santsche, Sode, t., Jagte, Joppot, t., Krüger, Gr. Ramin, t.

Infanterie-Regiment Nr. 144, Meck.

8. Komp.: Böder, Hersfeld, berm., Geff. d. R. Kaminski, Bafelby, berm., Dupont, Osterfeld, berm.

Infanterie-Regiment Nr. 147, Lnd.

11. Komp.: Betten, Hamburg, lb.

Infanterie-Regiment Nr. 151, Sennsburg.

10. Komp.: Geff. d. R. Dreier, Altenbale, t., Kurpid, Mörungen, lb., Bape, Schöfisch, lb.

Infanterie-Regiment Nr. 156, Deuthen.

1. Komp.: Geff. d. R. Mggel, Wiesbie, t., Witoska, Sufes, lb.

Infanterie-Regiment Nr. 14, Quedlinburg.

9. Komp.: Lt. Busch lb., Ref. Sennsburg, Frohe, t., Behme, Ebb, t., Mileda, Bernigerode, t., Geff. d. R. Mabe, Diebena, lb., Seimann, Quedlinburg, lb., Nauban, Rieder, lb., Greita, Altheim, lb., Moher, Quedlinburg, lb., Maslinski, Rella, lb., Geff. d. R. Franke, Tale, lb., Danielschaf, Rostock, lb., Oberleut. v. Komp.-Führer Disting, lb., Saale, Rosenfeld, t., Solis, Solberstadt, t., Przholla, Aufhorow, t., Lt. Wille, lb., Bafel, Klein-Lagewitz, t., Giesler, Banzleben, t., Einj. Unteroff. Matthies, Goslar, lb., Barling, Bedenstedt, lb., Bod, Schönebeck, lb., Jantide, Schönebeck, lb., Wlan, Schönebeck, lb., Unteroff. d. R. Stolge, Burg, lb., Galtier, Bernigerode, berm., Rlat, Radeburg, berm., Vizefeldt, Roselieb, Egefin, lb. — 11. Komp.: Unteroff. Sprung, Quedlinburg, t., Bartels 1, Strödel, t., Hornst Lange, Leopoldsballe, t., Schülle, Stahfurt, v., Roennede, Rostheim, lb., Meyer 2, Rostheim, lb., Storupe, Rombow, lb., Sake, Disdorf, berm., Ruffler, Tale, berm. — 12. Komp.: Bartanne, Stahfurt, t., Reng, Schönebeck, t., Einj. Kreier, Geff. Schneemelcher, Halberstadt, lb., Einj. Kreier, Arb. Raboe, lb., Reuer, Friedrichshagen, lb., Riebhauer, Samswegen, berm., Ratzung, Alt-Dombrow, berm., Wendenburg, Wschersleben, berm., Schoenemann, Rohn, lb. — Ralchinengewehr-Kompagnie: Rofel, Raderburg, t., Geff. d. R. Friede, Rostheim, lb., Rübisa, Radau, lb.

Infanterie-Regiment Nr. 171, Colmar.

9. Komp.: Geff. d. R. Meyer, Sand, berm., Geff. d. R. Köfel, Sindisheim, berm. — 11. Komp.: Ottenwill, Ristolsheim, t., Geff. Beder, Rostheim, berm., Dreffel, Dedentuth, v., Spedmann, Bommer, v., Schultze, Salswegen, v.

Dragoner-Regiment Nr. 9, Reg.

1. Eskadr.: Senses, Volkro, berm., Tegeler, Ralchinghausen, berm. — 4. Eskadr.: Gomen, Wnen, t., Herschel, Rrummisch, berm.

Dragoner-Regiment Nr. 11, Ebd.

1. Eskadr.: Unteroff. Reumann, Rangenborf, t. — 2. Eskadr.: Serg. Ewert, Ralchmen, lb. — 3. Eskadr.: Rofel, Roffessen, berm., Rrummisch, Rrummisch, berm. —

4. Esfadr.: Brandt, Sechen, t. Tromp-Serg. Schula, Bretsch, Id., Sechen, Arns, t. Kortmann, Dortmund, verm. — 5. Esfadr.: Gruber, Jenthuskampen, Id.

2. Esfadr.: St. Fehr u. Bietinghoff gen. Scheel, verm., Serg. Jacobi, verm. — 3. Esfadr.: Winkler, Galtrop, verm., Hofel, Samborn, verm., Kott, Werlenbach, verm., Kanne, Soen, verm., Grag, Duisburg, verm., Albrecht verm.

Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 6, Saana. 2. Esfadr.: Schlingloff, Danau, t. Gehr, Bloch, Lauterbach, verm. — 4. Esfadr.: Klammerzell, Fulda, t. Böttcher, Biederle, Id., Weil, Trodnerturth, Id., Serg. Hartmann, Gohersolms, t.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26, Verden. 1. Batt.: Lohd Id. — 2. Batt.: Sponed, Graefschilde, Id., Sandmann, Belove, Id. — 3. Batt.: Schlich, Klein-Flottbeck, Id.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 61, Darmstadt. 2. Batt.: Edelmann, Airlenbach, t.

Pionier-Bataillon Nr. 24, Köln. 3. Feldkomp.: St. Deil t.

Fernsprechabteilung 1. Armee-Korps. Krieschen, Danzig, verm.

Feldfliegertruppe. St. Giesche, t.

Verpflichtung zur Verlustliste Nr. 3. Infanterie-Regiment Nr. 18, 9. Komp.: Der als vermählt gemeldete Reservist Lange ist zur Truppe zurückgeführt.

W. T.-B. Berlin, 24. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die achte Verlustliste.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Verwendung einer „Bismarck-Kriegsspende“ für die Kriegsfürsorge.

Gleich in den ersten Mobilmachungstagen wurde im „Wiesbadener Tagblatt“ unter der Überschrift „Ein Vorschlag in erster Zeit“ von beachtenswerter Seite angeregt, die Fonds für noch nicht erbaute Denkmäler, zunächst den für einen Bismarckturm bei Wiesbaden, den Sammlungen der Kriegsfürsorge zu überweisen; dieser Vorschlag fand sowohl an dieser Stelle (Morgen-Ausgabe vom 9. August: „Die Vereinsvermögen für das Rote Kreuz“) als auch in den weitesten Kreisen der Bürgerchaft einmütigen Beifall. In der Abend-Ausgabe vom 20. August forderte dann eine Dame dazu auf, auch die Millionenspende für das Bismarckdenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingen zu dem gleichen Zweck, speziell für die Verwundeten und die Angehörigen der Gefallenen zu verwenden. Merkwürdigerweise hatte dieser letztere, viel weiter gehende Vorschlag sehr bald einen Erfolg zu verzeichnen, indem ihn der Geschäftsführer des Vereins zur Errichtung eines Bismarckdenkmals auf der Elisenhöhe, Generalsekretär Peter in Köln, aufgriff und eine Generalversammlung der Zeichner einberief, in der der Vorschlag gemacht werden soll: 1 Million der Kriegsfürsorge zu überweisen. Herr Peter begründet den Vorschlag damit, daß während des Kriegs die in den ersten Anfängen stehenden Arbeiten ohnehin nicht fortgeführt werden. Dann sagt er: „Mit einer solchen ansehnlichen Liebesgabe, der man den Namen „Bismarck-Kriegsspende“ geben könnte, würde man dem unvergänglichen eisernen Kämpfer in eiserner Zeit ein unzerstörbares Denkmal zu seinem 100jährigen Geburtstag errichten, das unrauscht sein würde von der Begeisterung des so herrlich geeinten, ganzen deutschen Volkes. Sollte, was ich keinen Augenblick bezweifle, unseren Waffen der Sieg beschieden sein, dann wird, des bin ich gewiß, die Sicherstellung der Mittel für das von uns geplante Jahrhundertdenkmal keinen Schwierigkeiten begegnen. Andernfalls — ein gültiges Gesicht möge uns davor bewahren — dürfte es schwerlich mehr zur Durchführung unseres schönen Dankeswerkes kommen. Für die Fortführung der laufenden Geschäfte bleibt dem Verein noch eine hinreichende, wenn auch bescheidene Summe zur Verfügung.“

Wenn es sich ermöglichen lassen sollte, die Zweckbestimmung dieses großen Fonds, der aus ganz Deutschland und dem Ausland zusammengelassen ist, entsprechend den Zeitverhältnissen zu ändern, so möchte man meinen, es sei bei einem guten Willen auch möglich, etwa entgegenstehende Bedenken juristischer Art, betr. des hiesigen, wie wir hören, ca. 60 000 M. betragenden Lokalfonds, zu überwinden. Vielleicht könnten zahlreiche Zuschriften aus den Kreisen der Zeichner an den Geschäftsführer des hiesigen Fonds, der gegenwärtig in Düsseldorf, Burgmüllerstraße 49, wohnt, den Stein ins Rollen bringen. Oder es könnte ein Mitglied des geschäftsführenden Komitees hier am Ort die Sache in die Hand nehmen und ebenfalls eine Generalversammlung der Zeichner berufen. Es gäbe noch ein einfacheres Mittel: eine, vielleicht mehrfach wiederholte Anzeige, in denen jeder Zeichner, der Widerspruch gegen die neue Zweckbestimmung des bezeichneten Betrags erhebt, gebeten wird, diesen Widerspruch bis zu einem bestimmten Termin geltend zu machen, andernfalls sein Einverständnis zu der Überweisung seines Beitrags an die „Kriegsfürsorge“ angenommen wird. Im übrigen: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!“ Wir sind fest überzeugt, daß keiner der Zeichner für den Wiesbadener Bismarckturm seinen Beitrag zurückverlangt, wenn der Gesamtbeitrag der Spende, anstatt für den Turm verwendet zu werden, der Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellt wird.

— Ein großer Verwundetentransport kam gestern hier an und wurde auf die verschiedenen Lazarette verteilt. Die Verwundeten wurden auf Kraft- und Sanitätswagen zum Teil ins Königl. Schloß und ins St. Josephs-Hospital gebracht. Es scheinen dies die leichter Verwundeten gewesen zu sein, denn sie winkten dem ihnen zuzubehenden Publikum und mancher einer lag rauchend auf dem Wagen. Die Schwalbacher Straße herauf zog ein ersterer Zug: auf Krankentwagen, Kraftwagen und Rollen wurden schwer Verwundete in das städtische Krankenhaus gefahren, die fast teilnahmslos das winkende Publikum betrachteten.

— Verbesserung der Hilfsaktion. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat, wie die „Volksstimme“ mitteilt, zur nächsten Stadtverordnetenversammlung folgende Anträge gestellt: 1. Die Unterstützung der Familien und Angehörigen der zum Heer eingezogenen Einwohner ist in folgender Weise zu regeln: a) Die Familie erhält von der Stadtverwaltung einen 100prozentigen Zuschlag zur jetzigen Staatsunterstützung;

*) Im Morgenblatt vom 20. August folgt ein Oberlehrer vor den 100 000 M.-Fonds für Errichtung eines Erholungsheims für Oberlehrer als Kriegsstiftung dem Roten Kreuz zu überweisen, also ebenfalls einen Wechsel der Zweckbestimmung.

b) als Mietszuschuß werden allmonatlich 10 M. an den Vermieter der Wohnung bezahlt; c) als hilfsbedürftig gelten alle die Familien, deren Ernährer zum Krieg eingezogen wurde und deren Gesamteinkommen jährlich nicht mehr wie 2500 M. betrug. 2. Zur Prüfung der Gesuche sind eine Anzahl Vertreter der Arbeiter und ebenso Arbeiterfrauen zuzuziehen. 3. a) Die bereits in Angriff genommenen und für die nächste Zeit vorgesehenen städtischen Arbeiten sind weiterzuführen bezw. sofort in Angriff zu nehmen; b) die für den Winter geplanten Notstandsarbeiten sind unverzüglich einzuleiten; c) Arbeitslose, denen Notstandsarbeiten nicht zugewiesen werden können oder sich aus irgend welchen sonstigen Gründen für Notstandsarbeiten nicht eignen, erhalten eine wöchentliche Barunterstützung in Höhe der Sätze der Armenverwaltung. 4. Alle diese Unterstützungen gelten nicht als Armenunterstützung.

— Freiwillige, lohnlose Arbeit. Die Opferwilligkeit aller Volkskreise ist gewiß dankbar anzuerkennen, und es ist für viele eine Befriedigung, zu lesen, daß leibhaftige Regierungsräte bei Entearbeiten mit Hand anlegten oder, wie kürzlich aus Göttingen gemeldet wurde, Professoren als Landbriefträger tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind, Geld zu verdienen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entsprungenen Handlungen als wertvollen Beweis für die Wichtigkeit aller Arbeit für unser staatliches und wirtschaftliches Leben freudig begrüßen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede umsonst geleistete Arbeit dem wirklich Bedürftigen das notwendige Brot nimmt und somit schädlich wirkt. Nicht nur die Privatbetriebe, sondern auch alle Behörden sind äußerst zurückhaltend in der Einstellung neuer Hilfskräfte, trotzdem sie bei der Post z. B. sicher notwendig sind. Besonders empfindlich ist die Arbeitslosigkeit unter den kaufmännischen Angestellten, deren Erwerbspielraum sehr eng ist. Allein bei der Stellenvermittlung des Verbands deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig sind 6000 Bewerber vorgemerkt, von denen über die Hälfte stellenlos ist und die anderen am 1. Oktober stellenlos werden. Dabei laufen täglich Neuanmeldungen von Bewerbern ein, denen Mitte August zum 1. Oktober gefündigt wurde. Es ist also mit einer bedeutenden Vermehrung der schon vorhandenen großen Zahl Stellenloser zu rechnen. Die Stellenvermittlung des Leipziger Verbands ist für alle diese kaufmännischen Angestellten, ohne Rücksicht auf die Verbandszugehörigkeit und ebenso für die Prinzipale völlig kostenfrei tätig.

— Kriegsverficherung. Die „Krieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II.“ hat in ihrer außerordentlichen Hauptversammlung am 22. d. M. beschlossen, ihre sämtlichen zur Fahne überufenen Kameraden bei der Rasseausischen Kriegsverficherung mit je zwei Anteilsscheinen (20 M.) zu versichern. Es kommen von den 700 Mitgliedern ungefähr 150 bis 200 Einberufene in Frage. Denjenigen Kameraden, deren Einkommen infolge der Kriegslage so weit geschmälert wurde, daß ihnen die Zahlung des Beitrags für die Versicherung (etwa 6 bis 8 M.) vorerst nicht möglich ist, legt die Vereinskasse diesen Betrag einweisen vor. Für jeden Sterbefall gelangen an die Hinterbliebenen etwa 500 M. zur Auszahlung.

— Kriegsspende. Die Weingroßhandlung Philipp Gölbe I spendete 2000 Flaschen Wein für verwundete und erkrankte Krieger, und zwar dem Kreis-Komitee vom Roten Kreuz hier selbst 1000 Flaschen 1911er Ingelheimer Naturrotwein und dem Kreisverein vom Roten Kreuz in Mainz 1000 Flaschen Bordeaux.

— Die Frau und die Kriegsfürsorge. In einer Unmenge von Zuschriften rechnen Damen und Herren mit dem Verfasser des Eingekandts „An unsere Frauen!“ in der Morgen-Ausgabe vom letzten Freitag ab. Von einigen dieser Zuschriften haben wir bereits in der Sonntagsausgabe („Die Woche“) Kenntnis genommen; vor uns liegt noch ein ganzer Berg. Wir bitten die Einsenderinnen, es uns nicht übel zu nehmen, wenn wir mit der Veröffentlichung ihrer Ausführungen zurückhalten. Es würde zu viel werden! Was gesagt werden mußte, ist bereits gesagt worden, für mehr langt der Platz und wahrlich auch die Geduld der meisten unserer Leser nicht. Wir benutzen die Gelegenheit, um noch einmal darauf aufmerksam zu machen, daß unterschrittslose Beiträge unter keinen Umständen veröffentlicht werden können. Jede Zuschrift, die berücksichtigt werden soll, muß den Namen und die genaue Adresse des Verfassers oder der Verfasserin tragen.

— Kräftigungsmittel statt Reizmittel. Von einem Art.-Rech.-Maat im Stab der 7. Seewehrabteilung erhalten wir eine Zuschrift, in der dafür eingetreten wird, daß man bei den für die deutsche Land- und Seewehr gestifteten Liebesgaben mehr Gewicht auf die Kräftigungsmittel, als auf die Reizmittel legt. „Wir müssen stark bleiben, um mit voller Wucht den Feinden auf den Leib zu rücken; dazu bedarf der Körper vor allem kräftigender Nahrung, aber keiner Reizmittel, wie Zigaretten usw.“ Eine Armee, die nach Millionen zählt, hat natürlich die „annigfachsten Bedürfnisse. Daß sie gesund und leistungsfähig bleibt, sei die oberste Sorge der Nation. Es kann indessen auch nichts schaden, wenn unseren braven Soldaten in den wahrscheinlich knapp bemessenen Ruhepausen dieses und jenes zur Verfügung steht, was zwar nicht zu des Leibes Robur gehört, aber zur Erfrischung des Gemüts beiträgt und vielleicht geeignet ist, mitten im Krieg — wenn auch nur während kurzer Stunden — so etwas wie eine behagliche Stimmung hervorzurufen. Das stärkt auch! Selbstverständlich hat der Maat recht: die Hauptsache ist das, was den Leib stärkt. Deshalb möge auf seine Meinung hören, wer Liebesgaben für die Armee vorbereitet.

— Kriegsbeihilfe. Der Vorstand des „Vereins für Feuerbestattung, E. V., Wiesbaden“, hat beschlossen, den Hinterbliebenen der im Feld gefallenen oder infolge des Kriegs verstorbenen Mitglieder auf Antrag die Beihilfe von 30 M. zu gewähren, auch wenn die Verstorbenen nicht feuerbestattet werden konnten. Ferner hat der Vorstand beschlossen, aus dem Vereinsvermögen eine größere Summe für die Kriegsfürsorge und Zwecke des Roten Kreuzes zur Verfügung zu stellen, vorerst aber mit der Auszahlung dieser Summe noch zurückzuhalten, um zu sehen, wo bei eventueller längerer Dauer des Kriegs die Unterstützung am dringendsten ist und darnach die Verwendung des Geldes zu bestimmen.

— Der Reichsverband der Gasthausangestellten, welcher den christlich-nationalen Gewerkschaften angehört, hat Maßnahmen zur Unterstützung der Familien kriegsteilnehmender Verbandsmitglieder getroffen. Die einlaufenden Beiträge sollen zum größten Teil dazu verwendet werden; auch werden allwöchentlich Sammlungen veranstaltet. In erster Linie sollen die kinderreichen Familien Berücksichtigung finden. Die

Beamten des Verbands verzichten zugunsten dieser außerordentlichen Unterstützung auf die Hälfte ihres Gehalts. An die Arbeitgeber richtet der Verband die Bitte, die Krankentassenbeiträge für ihre eingezogenen Angestellten weiter zu bezahlen, da auf Grund eines erlassenen Gesetzes auch den erkrankten Kriegsteilnehmern die Krankentassen Unterstützungen zu zahlen haben.

— Amerikanerinnen im Dienst der Kriegsfürsorge. Wir werden um Aufnahme der folgenden Mitteilung gebeten: „Durch die persönlichen Bemühungen von Mrs. Herbert S. Bethel und unter dem Protektorat des amerikanischen Konsulats haben sich die in Wiesbaden anwesenden Amerikanerinnen vereinigt, um sich an einem Nähzirkel zu beteiligen, in dem ausschließlich für die Soldaten, die Spitäler und die notleidenden Familien der Krieger gearbeitet wird. Herr A. Haefner hat in zuvorkommender Weise einen Saal des „Hotel Rose“ zur Verfügung gestellt, wo sich die Damen jeden Morgen um 10 Uhr 30 Min. treffen, um dort zu nähen. Arbeiten für das Rote Kreuz werden jederzeit angenommen und fertiggestellt, wenn sie bei der Vorfinden angemeldet werden, und besondere Bedürfnisse gerne berücksichtigt. Amerikanerinnen, die noch nicht an der Sache beteiligt sind, sind herzlich willkommen. Neben jeder Art und Material sind entweder an den amerikanischen Konsul, Rheinstrasse 38, oder an Mrs. Herbert S. Bethel, „Hotel Rose“, zu senden.“

— Handelskammer. Wie uns mitgeteilt wird, ist vom 24. August ab der öffentliche Güterverkehr im Bezirk der Linienkommandantur C, Frankfurt a. M., wieder aufgenommen, so weit sich nicht aus dem Kriegsbetrieb Beschränkungen ergeben. Eine allgemeine Transportpflicht besteht jedoch nicht. Ferner wird im Bezirk der Eisenbahndirektion Mainz der Güterverkehr am 25. August aufgenommen.

— Spione? Durch zwei Gendarmen wurden gestern vormittag in das hiesige Gerichtsgefängnis zwei Personen eingeliefert, die im Verdacht stehen, französische Spione zu sein.

— Personal-Nachrichten. Dem Postsekretär a. D. Tillmann in Wiesbaden ist das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

— Ein großer Menschenauflauf. Zu diesem Bericht in Nr. 382 des „Tagblatts“ wird uns mitgeteilt, daß der Besitzer des Hauses Schachtstraße 8 die Möbel nicht auf die Straße geworfen habe, sondern daß es sich nur um „Meinungsverschiedenheiten“ gehandelt habe, dadurch hervorgerufen, daß die eigentliche Mieterin sich weigerte, Miete zu bezahlen, „weil Krieg ist“. Der Hausherr habe auch nicht nötig gehabt, sich in Sicherheit zu bringen.

— Unfall. Gestern mittag gegen 1 Uhr wurde ein Mann in der oberen Schwalbacher Straße von Krämpfen befallen. Er schlug mit dem Kopf auf das Pflaster und blieb bewußtlos liegen. Das Blut floss dem Unglücklichen aus Mund und Nase. Passanten brachten ihn mit Hilfe eines Schuhmanns in ein Haus, worauf er alsbald von der Sanitätswache abgeholt wurde. In den Händen hielt er, fest zusammengepreßt, einen Zuweisungsschein für das städtische Krankenhaus.

— Kleine Notizen. Seit einigen Tagen erhalten durch den Onom der Königl. Wilhelm-Schule Herr Otto Büschges etwa 30 Kinder, deren Ernährer ins Feld gezogen ist, eine kräftige Abendsuppe. Dieses Beispiel verdient Nachahmung.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Königliche Schauspiele. Das königliche Theater öffnet seine Pforten zunächst am Sonntag, den 30. August, mit einer Sondervorstellung, deren gesamter Reinertrag den vaterländischen Fonds des Roten Kreuzes zugute kommen wird. Zur Aufführung gelangt „Fidelio“. Die Eintrittspreise sind ermäßigt. — Am Dienstag, den 1. September, wird die Spielzeit mit einer Volksvorstellung zu Volkspreisen eröffnet. Zur Aufführung gelangt „Brigade Friedrich von Somburg“. Die Intendantur wird zu dieser Vorstellung eine große Anzahl von Plätzen der hiesigen Militärbehörde zur unentgeltlichen Verteilung an die in Wiesbaden zurzeit garnisonierenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zur Verfügung stellen. Im weiteren Spielplan werden die beliebtesten deutschen Opern sowie patriotische und klassische Schauspiele zur Aufführung gelangen. Der Vorverkauf zu den Vorstellungen „Fidelio“ und „Brigade von Somburg“ beginnt am Mittwoch.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

z. Biersfeld, 24. Aug. Gestern abend erfreute der Schauspieler und Regisseur Karl Fritsch im gefüllten Saal zum „Bären“ durch den Vortrag gut ausgewählter Kriegspoetik. Insbesondere pädend waren die Gedichte, deren Stoff den Errungenschaften der letzten Tage entnommen war. Eine Sammlung zum Besten des Roten Kreuzes ergab ein nettes Sümmechen. Über die Sammlung wird im „Wiesbadener Tagblatt“ quittiert werden. Zum Schluß sang die Versammlung begeistert: „Deutschland, Deutschland über alles“.

z. Erbenheim, 24. Aug. Gestern fand hier selbst ein katholischer Feldgottesdienst statt. Hier liegt nämlich zurzeit ein Bataillon der 87er Reserve, bestehend aus Mannschaften aus Lothringen, Westfalen und vom Westerwald. Der Vorkriegs-katholischen Gemeinde reichte also bei weitem nicht aus. Es wurde die große, geschlossene Halle des Rennplatzes zur Verfügung gestellt. In der Frühmesse um 7 Uhr empfingen nahezu 200 Soldaten die hl. Kommunion, und das Hochamt um 10 Uhr war von etwa 600 Soldaten besucht.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Eine Krupp'sche Schenkung für den Kriegsliebesdienst.

bs. Weillburg, 23. Aug. Die hiesige Krupp'sche Verwaltung hat der Stadt Weillburg für deren allgemeinen Kriegsliebesdienst 10 000 M., der hiesigen Ortsgruppe des vaterländischen Frauenvereins 5000 M. und dem hiesigen Verein vom Roten Kreuz ebenfalls 5000 M. zur Verfügung gestellt. Auch will die Verwaltung ihre leerstehenden Wohnungen in der Wilhelmstraße zu einem Lazarett einrichten lassen und für die Unterhaltung desselben weiteres tun.

r. Aus dem Rheingau, 23. Aug. Ein Rheingauer Verein, welcher ungenannt bleiben will, hat der Ortsgruppe Wintel-Mittelheim des vaterländischen Frauenvereins den Überhuf seiner Rheinfahrt vom vorigen Jahr mit 225 M. überwiesen. Das hochherzige Beispiel verdient öffentlich mit hohem Lob bekannt zu werden. — Die Ortsgruppe Mittelheim des Deutschen Flottenvereins überweist dem Roten Kreuz 200 M. Ebenso überweist die Darlehnskasse dem Roten Kreuz einen Betrag und stellt im Notfall noch besondere Unterstützungen dem Verein angehöriger Familien in

Sprechstunde der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung
von 10 bis 11 Uhr.

3. u. 2. per sofort oder 1. Okt. ab
verm. Näh. Hausmeister. 1612

**Adelheidsstr. 94, Hochp. 6-Zim.-Wohn-
mit Bad, 2 Balk. Garten u. reichl.
Zubeh. auf 1. Okt. zu verm. Näh.
dieselbst od. 3. Etage. 2051**

**Bilderstraße 2, Ede Viebricher Str.
6-Z.-Wohn. wegen Todesfalls auf
Okt. Näh. Blatter Str. 12. 2455**

**Friedrichstr. 27, 2. gr. neuo. 6-Z.-2B.
u. r. Zub., Gas, El., Badz., sof.
Friedrichstraße 40, 3 r., sehr schöne
helle Wohnung, 6 große Zimmer,
Ged. elektr. Licht u. Zubehör, p.
sof. od. ipat. zu vm. Näh. daf. 161**

**Goethestr. 5, 1. hochh. 6-Z.-2B. per
sof. od. 1. 10. Näh. daf. Part. 1616**

**Kapellenstraße 19 6 Z., Küche, Bad,
Ballon, Zentralheizung u. Garten
Näh. Nr. 23. Part. 2271**

**Luisenstraße 24 moderne 6-Zim.-2B.
Näh. dieselbst Tapetengeschäft. 2385**

**Moritzstr. 39, 8. fch. 6-Zim.-Wohn-
mit reichl. Zubeh. auf 1. Okt., ev.
früher zu verm. Näh. daf. 2046**

**Schlichterstraße 10, 8 6 Zim., Badz.,
Küche, 2 Kell., 2 Wsd., a. 1. Okt.
Näh. Berggartenstraße 2. r. P.
Besicht. v. 10—1 u. 2—6 Uhr. 1621**

**Zeunusstr. 32, 1. fch. 6-Zim.-Wohn-
mit Zubehör auf 1. Oktober z. vm.
N. Zeunusstr. 34. Konditorei. 1990**

**Zehelemannstr. 7 herrsch. 6 u. 10-Z.-
Wohn. mit Zentralheiz., Lift-
bis-a-bis v. Kurh., sof. bill. 2448**

**Wallufer Straße 9, 1. Et., 6 Z., r.
Zubeh., sofort oder später zu ver-
mieten. Näh. Barterre. 1761**

**Wallufer Str. 13, 1. herrsch. 6-Zim.-
Wohn. mit Zentralheiz. B11555**

**Wielandstraße 19 hochherrschaftliche
6-Zim.-Wohnung mit Wobndiele,
Zentralheiz., Warmwasserverb. 1625**

**Wilhelminenstr. 8 herrschaftl. 6-Z.-
Wohn. im Part., sofort oder später
Näheres b. Kirchner im Eckladen
u. Gallgarter Str. 1, Part. 1626**

7 Zimmer.

**An der Ringstraße 2, 1. schöne 7-Zim.-
W. m. r. Zub. Näh. daf. P. 1627**

**Bahnhofstraße 3, 1. u. 2. Et. 7-Z.-
Wohn. Näh. v. 8—1 (aus. Sonntags)
Bahnhofstraße 1, 1. 1629**

**Emier Straße 59, Villa, elegantes
Schwartzb., 7 Zimmer, großer Ball.,
Bad, Gas, elektr. Licht, Garten-
beheizung usw. auf 1. Oktober zu
vermieten. Einzusehen von 11—1
u. von 4—6 Uhr. 2270**

8 Zimmer und mehr.

**Adolfsallee 29 herrschaftl. W., 8 Zim.
mit reichl. Zub. vollst. neu herger-
per sofort zu verm. Näh. davor u.
Kauentaler Straße 8. 1 r. 1241**

**Bahnhofstr. 2, Ede Rheinstr. 9-Z.-
W. auf 1. Okt. Außer Sonntags
anzusehen 10—12 u. 3—5 Uhr.
Näheres Wochentags von 8—1 Uhr.
Bahnhofstraße 1, 1. 1207**

**Friedrichstr. 27, 2. gr. mod. 9-Z.-2B.
u. reichl. Zub. sof. od. ipat. 2089**

**Hochherrschaftliche 8-Zim.-Wohnung
(dar. großer Speiseaal), 4 Ball.,
3 Erker und sehr reichl. Zubehör,
zu vermieten. Schwanl, Kaiser-
Friedrich-Allee 52. 1933**

Für Einquartierung Krankenhäuser u. Lazarette

Grosse Posten

Schlafdecken — Steppdecken — Federbetten
Gefüllte Kissen — Betttücher — Handtücher
Eisenbetten — Matratzen in grosser Auswahl
Pflegerinnen-Schürzen und -Kleider

= hervorragend billig! =

Frank & Marx, Kirchgasse 31,
Ecke Friedrichstr.

K34

Vegetar. Kur-Restaurant I. Rg. Herrnmühlgasse 9.

Mittag- und Abendessen. — Reichhaltige Tages- und Abendkarte.
Erkannt erstklassige Diätküche, Maya Yogurt täglich frisch.
Zubereitung der Speisen wird ausschliesslich nur feinste Molkereibutter verwendet.

Prima Rindswürstchen
(täglich frisch) St. 20 Pfg.,
Kettwürst Pfd. 1.20, harte 1.40

Wegerei Rudolf Stein,
Telephon 832.

Mirabellen, frisch vom Baum,
Röh. Schulgasse 5, Laden, u. Kettel-
bedstraße 15, 2 links.

Mehrere 100 Paare Stiefel
für Herren, Damen und Kinder,
darunter sehr viele Muster u. Einzel-
paare, Militärstiefel, wird, jeht spott-
billig verkauft Neugasse 22.



Umzüge unter Garantie.

Lagerung ganzer Wohnungs-
Einrichtungen u. einzeln. Stücke.

An- u. Abfuhr von Waggons.
Expeditionen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.
Lieferung von

Sand, Kies u. Gartenkies.

Expeditions-Gesellschaft
Wiesbaden G. m. b. H.,

nur Adolfsstrasse 1,
an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen
Firmen.

872 Telephon 872.
Telegramm-Adresse: „Prompt“.

Eigene Lagerhäuser:
Adolfsstrasse 1 und auf dem Güter-
bahnhof Wiesbaden-West.

(Geleiseanschluss.) 1379

Raffaelsche Kriegsversicherung.

Versicherungen können bei uns sofort unter näher zu erfahrenden
Bedingungen abgeschlossen werden. F 370

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Hirsch. Rehner.

Raffaelsche Kriegsversicherung

kann sofort bei uns zu näher zu erfahrenden Bedingungen ab-
geschlossen werden. F 350

Bereinsbank Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Halte meine Sprechstunden
auch während des Krieges ab.

Dentist E. Garnier,

Schwalbacher Str. 65.

Carow's Zahn-Praxis

Inhaber: Max Wagner, Dentist,
Kirchgasse 44, 1.

Während des Krieges bestehen meine
Sprechstunden unverändert weiter,
und halte ich mich dem zahlende.
Publikum bestens empfohlen.

Heinrichsland zum Einmachen
10 Pfd. 90 Pfg. Salzmstr. 31, Theis.

Bei

Zahlungsschwierigkeiten

Übernahme von Verhandlungen mit
Gläubigern zwecks Arrangements,
Stundungen usw., Bänderrevisionen,
geschäftl. Stellvertretungen usw.

Adr. im Tagbl.-Verlag.

Privatmittagsstisch gesucht
in sehr gutem saub. israelit. Hause,
event. auch Rim., volle Pension, gute
Lage, von Dame. Schriftl. Angeh.
nach Taunusstrasse 28, 2, Zimmer 3.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Soziale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Alte alte Wäscherei
für 50 Pfd. zu verkaufen.
Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Wegerei im Tagbl.-Verlag.

Schreibstisch, Sofa, Tisch, Stühle,
2 Stuhlschalen, Plüschgarnitur, Bad-
schon, mit Plüsch, Spiegel, Ofen-
schirm, werb. Bücher, H. Hauschen
für Fahrstuhl unterstellen, versch.
Gaslampen, Gasbrenn. m. L., Kinder-
stisch m. 2 St. Taumstr. 64, G. P. r.

2 gut nähende Nähmaschinen,
a 22 u. 35 Pfd. Adolfsstrasse 5, G. P. r.

Kolonialwaren-Einricht. bill. zu vl.
Adresse im Tagbl.-Verlag.

1 Federrolle, 1 Kaffeeverbot,
1stänn. Bierdeckel, alles gut erh.
zu vl. Adh. Friedrichstr. 12, Dur. P.

Kinderwagen, wenig gebraucht,
zu vl. Alantaler Str. 6, 3. Hs.

Automobil, Adler,
7/16 PS., 4 Pfd., billig zu verkaufen
Dohheimer Strasse 18.

25prozentige Obstleiste billig
zu vl. Oranienstrasse 22, Barterre.

Badewanne, fast neu, für 20 Pfd.
zu vl. Bahnhofstrasse 6, 2 links.

Ein Kinder-Grabsstein zu vl.
Dohheimer Str. 63, Hs. Bornbrun.

Händler-Verkäufe.

Herren- u. Damenkleider, Schuhe
staunend bill. Nichtstr. 11, Mtb. 2 r.

Eleg. fast neue Damenkleider
gr. Ausw. v. 3 Pfd. an. Neug. 19, 2.

Betten u. Deckbetten, Schränke,
Wachstom., Vertilo spottbillig zu ver-
kaufen Bleichstrasse 39, Barterre.

Diwan 20, Chaiselongue 15, Sofa
mit 4 Polsterkissen 25, Wachstom. 12,
Kleiderstr. 15, Vert. 20—35, Spieg.,
Tische, Betten 15, 25, Deckbetten u.
Kissen usw. Bachstrasse 17, 1.

Gute vml. Betten 15—30, Kleiderstr.,
Wachstom., verschied. Tische, Stühle,
Spieg., Kinderbett, Sofa, Kleiderstr.
billig abzug. Kranenstrasse 3, 1.

Deckbetten 5 Pfd., Kissen 1 Pfd.,
Kuch.-Bischl. m. Plüsch u. Spiegel.
50 Pfd., gr. Plüschleiste, Plüsch u.
verl. Bleichstrasse 39, Barterre. B 15398

Kleiderstr., Kleiderstr., Vertilo,
zu vl. Geb. abg. Kranenstrasse 3, 1.

Gebr. Fahrrad mit Torpedo billig.
Rader, Bleichstrasse 27. B 15310

Oesen u. Verbe. neu, sehr billig
abzug. Alantaler Str. 1, 3 links.

Neuer Gas-Badeof. u. email. Wanne
billig abg. Alantaler Str. 1, 3 links.

Kaufgehalte

Zu kaufen gesucht
gut erhalt. Chaiselongue-Decke, Bett-
schon, Plüschleiste. Adr. im Tagbl.-
Verlag.

Leichter Handwagen zu kaufen gef.
Walter, Ellenbogenstrasse 12.

Lumpen, Flaschen, Metalle usw. holt
Strennrich, Alantaler Str. 67, Tel. 2904.

Lumpen, Flaschen, Metall
kauft S. Arnold, Dohheimer Str. 7.

Unterricht

Geprüfte Lehrerin
erteilt a. Unterr. u. Nachhilfe in a. F.
Näh. im Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe.

Günstige Gelegenheit!

Villa Bachmayerstr. 12,

nahe dem Wald u. der Electr. Bahn,
9 Zimmer u. reichl. Zubehör, Warm-
wasserheizung, Gas u. electr. Licht,
großer obere Garten.

Verf. halber zu verkaufen
oder zu vermieten.

Näh. b. Eigentüm. P. Ger. Präsid.
Grimm oder bei Lion & Co. B 15163

Unterricht

Gewerbeschule Wiesbaden

Der Unterricht in den kunst-
gewerblichen Tagesklassen und
in der Damenabteilung findet
regelmäßig statt. Teilnahme
an Einzelstunden und Eintritt
jederzeit gestattet. F 411

Die Direktion.

Primaner (Gymnasiast) übernimmt
Beaufsicht. der Schularb. u. Nachh. in
all. Fäch. von Sexta bis Untertertia.
Näheres Kirchgasse 43, 2. Stod.

Engl., Franz., Italien., Deutsch
spricht jed. in 30 Std. a 0,75, prakt.,
15 Jahre i. Ausl. studiert. Zeugnis-
Schreibm. beidseitig Dolmetscher
b. Landgericht. Semmer, Neugasse 6.

Ein junges Mädchen
kann noch Schreibm. Unterr. erh.
Rüller, Hellmündstrasse 7.

Ja. Fr. lous. geb., erl. gründl.
Klav.-Unterr. (a. Theorie), Std. 1 P.
Ref. 1. Kreise. Ertr. i. Tagbl.-V. Vy

Sither, Piano, Englisch lehrt
erfahr. Lehrerin. Nerostrasse 27, 3.

Geschäftliche

Empfehlungen

Tücht. Kaufmann
übernimmt während des Krieges
schriftliche Arbeiten, auch Geschäfts-
führung. C. W. Schillerplatz 4, 2.

Billige Schuhmacher-Arbeit
Nichtstrasse 17, Hinterb.

Aufzug, Reparatur, Kleb., Modernis.
u. Damen- u. Herrenkl. schnell u. bill.
Schneiderei, Elbiller Str. 9, Part.

Perfekte Schneiderin
hat Tage frei, jezt 1.80 per Tag.
Goldbach 18, 1 rechts.

Damen- u. Kinder-Garderobe
w. gut u. b. ang. Dohh. Str. 44, G. P.

Kleidermach., Kleb., Kleb., Kleb.,
a. Weizg., b. F. Holland, Sedanstr. 5.

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Näherin empf. sich im Umändern
b. Kleid. u. Ausb. v. Wäsche, Tag
1.50 Pfd. F. Bach, Bleichstr. 17, 2. St.

Welt. erf. Näherin f. 1/2 T. Kunden.
Guter Strasse 2, Dur. links, Mail.

Neuwäscherei Kirsten,

Schornhorstrasse 7. Telephon 4074.
Übernimmt jede Wäsche. Gardinen-
spanner, Kleiderbleiche. B 15373

Wäsche zum Waschen und Bügeln
aufs Land wird angenommen. Frau
Balliet, Kloppeheim.

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Verloren Gefunden

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 197.

Dienstag, 25. August.

1914.

(27. Fortsetzung.)

Familie Leerssen.

Nachdruck verboten.

Roman von Sibonie Judeich-Mierswa.

Endlich waren im grauen Nebel eine Anzahl von Lichtern aufgetaucht, der Zug hatte angefangen, langsamer zu fahren und war dann donnernd und zischend in die weite Halle eingelaufen.

„Berlin!“ Sie war am Ziele.

In der Frühe um fünf Uhr war das gewesen. Christa hatte früher mit den Eltern schon öfter in Berlin geweilt und da hatte ihr das Gewühl und Gewimmel von Menschen, das Hasten und Treiben des Lebens dieser gewaltigen Stadt Freude und Spaß gemacht. Heute empfand sie, wo sie sich allein und fremd unter dem Strome der hastenden, aus dem Zuge ausgestiegenen Passagiere befand, eine große Angst und Unsicherheit. Wohin sollte sie sich wenden? Zögernd blieb sie stehen und sah sich hilflos um. Dreiste Blicke trafen sie. Worte, die sie nicht verstand, tönten an ihr Ohr. Sie hastete nach dem Wartesaal.

„Darf ich Sie begleiten, Fräulein?“ Ein bartloser junger Mensch mit übernächtigem Gesicht stand neben ihr und musterte sie unverschämt.

Mit einer Gebärde des Abscheus hatte sie sich abgewandt und war nach dem Ausgang gegangen, um dort in die erste beste Droschke zu steigen, die sie fand. Den Plan, auf dem Bahnhof ein paar Stunden zu warten, bis die Zeit etwas vorgeritten sei, gab sie auf. Selbst auf die Gefahr hin, daß Joachim's Haus noch geschlossen war, machte sie sich auf den Weg. Es litt sie hier nicht länger.

Lange dauerte die Fahrt in dem winterlichen Morgen. Durch zum Teil noch nächtlich dunkle Straßen, über taghell erleuchtete Plätze, durch halb verschneite Anlagen, über Brücken, schier endlosen Häuserreihen entlang, die alle einander zu gleichen schienen, führte der Weg.

Endlich hielt die Droschke.

Sie stand vor dem Hause, in dem Joachim wohnte, stand mutterseelenallein, und der ein feuchtes Gemisch von Schnee und Regen vor sich hertreibende Sturm riß an ihren Kleidern. Der Kutscher hatte, nachdem er abgelohnt worden war, seine Droschke gewandt und war fortgefahren.

Suchend gingen ihre Blicke über die geschlossene Tür. Sie wagte gar nicht, die Klinke niederzudrücken. Da fiel ein Lichtschein durch das Schlüsseloch. Die Tür ward geöffnet und pfeifend trat, ein Laternenchen vorn an der Brust befestigt, mit einem Korbe auf dem Rücken, ein Bäderjunge heraus. Er hatte eben frische Semmeln in das Haus gebracht.

„Woll'n Se rin?“ fragte er. „Zur Hüblern? Die wohnt hier, det stimmt,“ hatte er auf ihre Frage geantwortet.

Dann war sie, langsam und vorsichtig tappend, die drei Stockwerke in dem fremden Hause emporgestiegen. Auf gut Glück hatte sie oben an einer Tür geklingelt.

Das alte Weiblein, das ihr geöffnet, hatte zwar brummend bestätigt, daß Herr Doktor Leerssen hier wohnte, war aber im übrigen recht unfreundlich gewesen. Aber

wie erlöst war sie sich trotzdem vorgekommen, als sie endlich vor Joachim's Türe stand. Ihre Füße versagten ihr beinahe den Dienst.

Nun war Frau Hübler, Joachim's Wirtin, aber von einer rührenden Besorgnis. Sie hatte sehr bald den versprochenen Wärmstein gebracht, hatte Christa warm eingehüllt in ein großes türkisches Tuch und dafür gesorgt, daß gar bald heißer Kaffee und geschmierte Brötchen auf dem Tisch standen.

Im Ofen hüllerte und knatterte ein wahres kleines Höllenfeuer und erfüllte den einfachen, aber sehr gemütlichen Raum, der einst des seligen Steuerassistenten gute Stube gewesen war, mit behaglicher Wärme.

Joachim hatte geschwind seinen Anzug vervollständigt. Als er nun Christa gegenüber saß, konnte sie sich nicht satt sehen an den lieben Zügen, die ihr um so vieles gereifter und schöner vorkamen als vor ein paar Monaten. Mit liebevollster Aufmerksamkeit umgab er die Schwester. Besorgt faßte er immer wieder nach ihren Händen, die ihm auf einmal so heiß vorkamen. Er ängstigte sich, daß die lange kalte Nachtfahrt und all die Aufregungen Christa geschadet haben könnten. Ihre Augen kamen ihm so groß und glänzend, so fieberhaft vor, und die vorhin so bleichen Wangen glühten in dunkler Röte.

Unaufhörlich sprach sie. Aber keine ruhige Aussprache war es, sondern ein sprunghaftes Zittern und Hasten von einem Thema zum anderen.

„Christachen,“ bat er, „wenn ich jetzt fort bin — ich muß nämlich um neun Uhr in der Redaktion sein —, ziehe dich in mein Schlafzimmer zurück und schlafe dich ein paar Stunden tüchtig aus. Zu Mittag hole ich dich dann und wir speisen gemeinsam und besprechen alles noch einmal in Ruhe. Bist du einverstanden?“

„Ja, ja.“ Sie war mit allem einverstanden. Ihr Kopf schmerzte sie und sie sehnte sich mit einem Male förmlich nach Ruhe.

Raum war nach einem herzlichen Lebewohl Joachim fortgegangen, so stand auch schon Frau Hübler im Zimmer.

„Was recht ist, det muß recht bleiben, Fräuleinchen! Der Bruder hat ganz recht. Ins Bett müssen Sie und ein paar Stunden trübselig pennen. Ich sag's ja!“ Hilfsbereit sprang sie zu. Christa war, als sie aufstehen wollte, förmlich getaumelt und hatte sich an der Tischplatte halten müssen.

„Es ist mir auf einmal so schwindlig geworden, Frau Hübler.“

„Det macht die lange Fahrt, Fräuleinchen! Was mein Seliger war, dem jing's genau so, 's wurd'm schon anders, wenn er bis Pankow mit de Eisenbahn fuhr. Da hilft nisch, als sich langlegen, Fräuleinchen. Also kommen Sie dalli rin in die Posen!“

Sie führte Christa in das kleine einsenstige Schlafzimmer, das neben dem Wohnzimmer des Bruders lag, und machte schnell das Bett zurecht. Dann zog sie sich diskret zurück, als das junge Mädchen sich zu entkleiden begann.

Erst jetzt wurde es Christa klar, daß sie bei ihrer schleunigen Abreise von zu Hause nichts mitgenommen hatte, nicht einmal ihr Nachtzeug.

Frau Hübler schien das zu ahnen. Nach ein paar Augenblicken klopfte es zaghaft an der Tür.

„Fräuleinchen, ich kann Sie mit 'ner Nachjacke aus-helfen; 's ist 'ne ganz neue!“

Dankbar nahm Christa das Anerbieten an. Zwar hätte sie mit ihrem schlanken, biegsamen Körper dreimal in dieses Jackenungetüm hineingekommt, aber sie dachte nicht daran, es lächerlich oder komisch zu finden. Sie dachte überhaupt nichts mehr. Es war ihr, als lege sich ihr mit dumpfem Druck etwas Zentnerschweres aufs Gehirn. Nur undeutlich noch sah sie, was sie umgab. Ihr war zumute, als säße sie auf einem schwankenden Kahn, der hinaus, weiter, immer weiter ins Meer trieb. Dunkle schäumende Wogen gingen darüber hin und rissen ihn endlich in die Tiefe. —

„Man jut, daß Sie kommen, Herr Doktor! Ich weiß mich keenen Rat mehr. Das Fräulein schläft nich, sie wacht ooch nich. Sie kennt mir nich und quasselt in einem fort, rein wie wenn se 's Fieber hätte.“

Auf das tiefste erschrocken fuhr Joachim zurück, als er an das Lager seiner Schwester trat. Sie lag in hohem Fieber, kannte ihn nicht mehr, und alle seine zärtlichen Worte, mit denen er sie ansprach, verhallten ungehört.

So schnell ihn seine Füße tragen konnten, rannte er zum nächsten Arzt. Der kam, machte ein ernstes Gesicht, nachdem er die Kranke gesehen und untersucht hatte, erklärte aber, mit Bestimmtheit noch nicht sagen zu können, um was es sich handle. Jedenfalls aber sei es eine ernstere Krankheit, die sich da vorbereite. Er wolle am Abend wiederkommen. Ob jemand Geeignetes zur Pflege da sei. Wenn nicht, so rate er zur Überführung der Patientin in ein Krankenhaus. Nachdem er einiges angeordnet hatte, empfahl er sich.

Joachim war wie niedergeschmettert. Christa in ein Krankenhaus schaffen zu müssen, das dächte ihm so unmöglich. Es war ihm ein schrecklicher Gedanke. Aber was sollte sonst werden? Seine verstörten Blicke suchten Frau Hübler. Sie hatte die Schürze vors Gesicht genommen und weinte. Ob aus Schreck, Furcht oder Mitleid, wußte sie selbst nicht.

„Ach Zotte, ach Zotte doch, det Unsilud, Herr Doktor!“ schluchzte sie. „Aber meinen Sie nich, wenn's nich ansticht, behalten wir sie lieber hier. Was mein juter Seliger ist, der lebte auch noch, wenn ich ihn nich hätte ins Sanatorium schaffen lassen. Er war nervös und nich verrückt. Verrückt hab'n ihn erst die Doktorsch dort jemacht!“

„Frau Hübler, das wollten Sie tun? Sie wollen meine gute Schwester hier bei sich behalten?“ In überströmender Dankbarkeit beugte sich Joachim von Leersien über die verarbeiteten Hände der alten einfachen Frau und küßte sie.

„Nee, nee — det, det müssen Sie aber nich tun, Herr Doktor. Das ist mir zu schenierlich. Ich bin 'ne alte ungebildete Frau und Sie ein feiner, vornehmer Herr. Zotte, nee, wenn det mein Seliger erlebt hätte!“ Schluchzend setzte sie sich neben das Bett Christas und wartete und wach nicht, bis es Abend war und der Arzt abermals kam.

Er konstatierte ein schweres Nervenfieber.

„Det sticht nich an! Wir behalten ihr also, Herr Doktor!“ erklärte Frau Hübler und machte nur widerwillig der Krankenschwester Platz, die Joachim bestellt hatte, damit sich Frau Hübler nicht überanstrengen bei der Pflege. Für die Pflegerin wurde ein Bett im Krankenzimmer aufgeschlagen.

Joachim tat in der ersten Nacht nach Christas Erkrankung kein Auge zu, und das Lager, das ihm die vorsorgliche Frau Hübler auf dem braunen Ripssofa seines Wohnzimmers zurecht gemacht hatte, blieb unberührt.

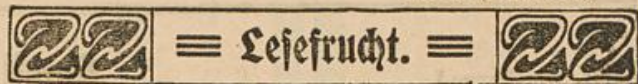
Immer wieder zog es ihn an das Lager Christas, wo still und geschäftig Schwester Marie ihres Amtes waltete und unaufhörlich die vorgeschriebenen kalten

Kompressen und Einpudungen erneuerte. Aber trotzdem warf sich die Kranke unaufhörlich hin und her und konnte keine Ruhe finden. Angstvoll aufschreiend, fuhr sie von Zeit zu Zeit empor, blickte mit irren, wilden Augen um sich und brach in lautes Klagen und Jammern aus.

Joachim tat das Herz weh, wenn er einen der meist sinnlosen Sätze verstand. Was mußte das arme, unglückliche Kind gelitten haben!

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb seiner Braut, aus dem innersten Bedürfnis heraus, sich sein Herz durch Worte zu erleichtern. Und obgleich er es nie wieder hatte tun wollen, auch an die Mutter schrieb er.

(Fortsetzung folgt.)



Es wächst der Mut bei jedem Blick auf die Größe des Unternehmens. Seneca.

Ein Friedensbild aus Lüttich.

Ein holländischer Berichterstatter des „Allgemeinen Handelsblad“, welcher in Lüttich war, sagt: Jetzt ist Lüttich voll von deutschen Truppen. Sie sind überall, laufen in Trupps herum und rauchen belgische Zigaretten. Und die Lütticher Mädchen, gaistfrei, wie man hier nun einmal ist, begegnen selbst dem Feinde freundlich. Wahrhaftig, von Feindschaft merkt man hier wenig. Nur auf den kräftigen Frachtautos mit den Namen deutscher Fabriken und Brauereien, auf Reisewagen, Luxusautos, Jagdwagen, alle voll Militär, geht es in rasender Fahrt hin und her durch die Straßen. Auf jedem Wagen sitzen zwei Soldaten, Gewehr im Arm. Aber das ist nun einmal hier Ortsgebrauch. Es ist, als wenn die Lütticher das gefährliche Artillerieschießen schon gewohnt sind. Fortwährend donnern noch die schweren Geschütze und die Granaten fliegen über die Stadt. Aber kein Mensch gibt mehr etwas darauf. Man merkt, daß die Deutschen für alles vorgesorgt haben, und daß sie einem ins einzelne ausgearbeiteten Plane gefolgt sind. Sonst hätten sie doch wahrscheinlich den gewaltigen Zug nach Lüttich nicht gewagt — ein u n e r h ö r t e s B r a v o u r ! — wenn sie nicht vorher gewußt hätten, daß sie in der Stadt selbst eine so vorteilhafte Position einnehmen könnten. Ohne diese Sicherheit wäre der Aufmarsch nach Lüttich zwischen zwei Forts hindurch ein verrückter Mord gewesen. Wir erkundigten uns nach einem Hauptmann eines Infanterieregiments, dasjenige Regiment, das zuerst nach Lüttich hineingekommen ist, und da wurde uns erzählt, daß dasselbe stark gelitten hätte (es folgen Auslagen in der üblichen Übertreibung der Schlachtenbummeler. Schriftl.). Wahrhaftig, es ist so bei jedem. Das Gleichgewicht im Denken ist ganz verloren gegangen. Zum Beispiel auch: Im Restaurant du Phare, wo ich dieses jetzt schreibe, sitzt eine Reihe von Lüttichern um mich herum, inmitten einer Legion deutscher Offiziere und Soldaten. Man sollte glauben, in Berlin zu sein. Das Restaurant ist halb als Hospital eingerichtet; während in den Straßenzimmern die Menschen ruhig essen und trinken, liegen in den Hinterzimmern, nur geschieden durch einige magere Palmen und einige Kannenbäume in Tüchern, die Verwundeten in langen Reihen auf eisernen Bettstellen. Wenn ich von meinem Papier aufstehe, sehe ich die Verwundeten liegen; aber niemand fühlt sich dadurch arg gestochen. Ich muß die Wahrheit sagen: sogar ich selbst fühle fast nichts mehr. Auf den Straßen drängt sich die Menge, es ist sonntagsvoll. Junge Herren in Mäse, kokette Mädchen, noch koketter, weil die strammen Deutschen soviel Aufhebens von ihnen machen. O, es wird von den Deutschen auch viel Aufhebens in Lüttich gemacht. In den Cafés werden sie zu allererst mit äußerster Sorgfalt

bedient. Auf der Straße geht man ihnen aus dem Wege, als wenn sie alle Prinzen wären. Keiner von den noch übriggebliebenen Radfahrern — denn die meisten Räder sind requiriert — soll es wagen, zu klingeln, wenn ein Deutscher davorläuft; er wird nett um ihn herumradeln. Und auf den kleinen Cafés sieht man Anstreicher sehr geschäftig mit größter Beschleunigung auf die Laden zu malen: *Münchener! Wilhener! Nachener!* Ich will nicht sagen, daß die Deutschen wirklich innerlich beliebt sind; ich habe innerhalb der Häuser schon andere Noten singen gehört. Aber die Deutschen stoßen sich nicht daran, sie fühlen sich in Rüttich vollkommen zu Hause und laufen sicher und selbstbewußt herum. Sie haben die belgische Flagge am Rathhaus niedergeholt und die deutsche oben auf dem Gerichtshof gehißt. Das einzige, was Rüttich noch bleibt, ist die Bürgergarde, aber unbewaffnet, und jeder Agent hat ein weißes Band um den Arm, aber die Deutschen haben den deutschen Reichsstempel draufgedruckt. Morgen soll ein Statthalter ernannt werden, dann ist Rüttich deutsch, gut und wohl, und die Rütticher werden noch lange hören das Lied: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“, wenn die strammen Infanterieabteilungen durchmarschieren. Es muß ihnen schrecklich sein, wenn, wie ich höre, 30 bis 40 Männer, die „Wacht am Rhein“ singend, durchziehen. . . . Aber ich bin überzeugt, daß die Deutschen nach Paris kommen.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

Die Franzosen in Straßburg. Aus Straßburg i. Elf. wird uns geschrieben: Wie hatte Abbé Wetterlé, der boshafte französische Elsäßer, sich den Einzug der ersten französischen Soldaten in die wunderschöne Stadt Straßburg so hübsch ausgedacht! Aufrecht sollten sie kommen, mit blendenden Bajonetten, die Marschmusik sollte die Marzeillaise oder die Sambre et Meuse spielen, und die Bürgerchaft sollte vor den Befreier des geknechteten Landes auf die Knie sinken. Aber der feige Abbé ist am ersten Mobilmachungstag in irgend einen versteckten Schweizerwinkel geflohen, wo ihn kein Mensch finden kann, und der Einzug der ersten Franzosen vollzog sich hier in ganz anderer Weise. Ein wunderbarer Spätnachmittag war's. Das hohe Straßburger Münster stand in flammendem Rot, über die Stadendächer wölbte der Himmel sich wie ein einziger leuchtender Saphir. Plötzlich wird es lebendig in den Straßen. Ein Radfahrer saust vorbei und schreit ein paar Sätze in das auf- und abflutende Volk. Man hört nur die Worte Franzosen und gefangen. Nun gibt es kein Halten mehr. Alles drängt durch die Blauwolkengasse zum Kleberstadt, auf dem man das Unerwartete vermutet. Und richtig, da kommt auch schon der Zug inmitten einer ungeheuren Menschenmasse. Voran ein Feldwebel, dahinter vier Musikantente mit aufgestellten Seitengewehren und zwei Gendarmen, und zwischen ihnen die ersten französischen Kriegsgefangenen. Die Burschen — sechs an der Zahl — sehen genau so aus, wie man sie aus der Geschichte von Anno 1870 kennt. Die kleinen, schwächlichen Gestalten umhüllt eine bis über die Knie reichende fahlblaue Kapote, darunter werden beschmutzte rote Hosen sichtbar, die in ehemals weißen, nun arg verschmierten Samaschen stecken. Das schwarze, strähnige Haar bedeckt ein kleines blaues Käppi, das etwas schief auf den Köpfen sitzt. Auf dem Rücken tragen sie allerlei Bündel aus braunem Segeltuch. Gewehre und Seitengewehre fehlen. Je zwei und zwei sind mit Handschellen aneinander gebunden. Ihre braunen Gesichter mit den kohl-schwarzen und den kleinen kurzgeschnittenen Bärten heben sich merkwürdig fremd von den blonden Altmännerschädeln der sie begaffenden Menge ab. Sie haben keinen Blick für ihre Umgebung. Ihre Augen schauen immer geradeaus, als suchten sie etwas in der Ferne, das sie nicht sehen können. Keiner berzieht eine Miene. Der Jubel des Volkes läßt sie unberührt. Etwas Fatalistisches geht von ihnen aus, das ganz und gar nicht zu dem vielgerühmten französischen Temperament passen will. Von der Blauwolkengasse wendet der fest-lame Zug mit der riesigen Menschenmasse sich über den

Broglieplatz zur Zitadelle im Osten der Stadt. Dort erwartet die Fremdlinge ein sauberer Raum und ein kräftiges Essen, das der geschlagene „Feind“ durchaus nicht verschmäht. In der Bevölkerung aber spricht man noch lange von den Eingekerkerten. Das also waren Franzosen? Man sagt es kaum, und jeder fühlt das Fremdartige dieser kleinen, braunen, schwarzhaarigen Rasse. Mit dem deutschen Elßatz hat das nichts zu tun; da liegen nicht nur die Vögel, sondern Wästen dazwischen — trotz Wetterlé und Konforten. . .

Aus dem eisernen Netz schreibt ein Kriegsteilnehmer aus Ostpreußen nach der „Ostpreussischen Zeitung“ an seinen Bruder daheim folgendes: „... Als die ersten Siegesnachrichten von Eurer Ostgrenze zu uns drangen und der Name Kosaken genannt wurde, da dachten wir hier an Turkos und Zuaven und wünschten uns die Kerle aus Afrika vor dem Flintenlauf. Vielleicht kommen sie noch, vielleicht müssen sie noch herüberkommen; die Engländer werden gewiß mit Freuden solche Transporte übernehmen. Der Fall von Rüttich war natürlich für uns Westländer ein Ereignis ersten Ranges; jeder Meßer Soldat weiß, wie stark diese Feste ist, und was die Hannoverischen geleistet, erfüllte uns alle mit Ehrfurcht. Dann kamen die Depeschen über Mülhausen oder Belfort. Ich sage Dir: Der Jubel in der Stadt überstieg alle Grenzen, und nie ist Begeisterter und freudiger „Die Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen worden als in den Abendstunden des 10. August. In jedem einzelnen unserer Soldaten steckt sozusagen die Vorbedingung für den Sieg, und es mühte gegen teuflische Dämonen gehen, wenn wir nicht bald vor Paris stehen sollten. Eine solche Bereitschaft und einen solchen Schwung hat die Welt noch nicht gesehen. Wenn aber erst die Meßer Kanonen sprechen, dann mögen die polierten Franzosen in die Erde kriechen, sonst haut's ein. Brennt Ihr den Kosaken nur tüchtig was aufs Fell, damit die russische Intelligenz erfährt, daß Deutschlands Grenzen nach Erweiterung zittern. Wenn Du meinen Brief bekommst, liegt vielleicht schon Natur am Boden oder hinter Gravelotte saulten die ersten französischen Reiterbrigaden in die Steinebrüche. Laß mich bald Neues von Euren Erfolgen wissen und beruhige auch Du die Eltern über unser weites Auseinandersein. Leutnant R. schickt Dir seine Grüße, er spricht nur noch vom Eisernen Kreuz, die Gesamtstimmung ist im ganzen Westen imponierend; unser Transportzug war eine fahrende Reklame für deutschen Humor und deutsche Waffenfreude. Städte und Dörfer hatten die Bahnhöfe besetzt, und ganze Pakete und Körbe von Proviant wurden uns in die Hände gedrückt. Konnte es vor hundert Jahren besser sein?“

Von der deutsch-französischen Grenze. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen eine Reihe von Soldatenbriefen, denen wir folgende Schilderung entnehmen: Ein elsässischer Lehrer schreibt vom 11. August: Letzten Sonntag rückten bei uns in A. 4000 Franzosen ein. Am Sonntag gegen 11½ Uhr begann bei uns eine Schlacht, die bis Dienstagfrüh dauerte. Es wurde Tag und Nacht gekämpft. Unsere braven Soldaten haben wie Löwen gestritten. Die Franzosen wurden aus sämtlichen Stellungen geworfen. Wir haben fast drei Nächte im Keller zugebracht, weil die Kugeln in der Stadt nur so umherflogen. Unsere Hauskinder haben fürchterlich in den feindlichen Reihen gewütet. Sämtliche Schulen, das Amtsgericht, die neue große Turnhalle und Privatwohnungen sind mit Verwundeten überfüllt. Wir haben den Krieg mit allen seinen Schrecken kennen gelernt. Alle Soldaten befeelt eine Begeisterung, daß ich mir sagte, die Leute müssen siegen! Die Deutschen haben neun Kanonen und eine Fahne erobert.

König Wilhelms rote Rose. Blumengeschmückt sind viele unserer Krieger ins Feld gezogen, Blumengrüße wurden ihnen von allen Seiten gesendet, und mancher trug als das sinnigste Symbol dieser in leidenschaftlicher Begeisterung und Todesmut purpurn glühenden Zeit eine rote Rose auf dem Helm. Eine solche rote Rose hat in den großen und blutigen Augusttagen des Jahres 1870 auf König Wilhelm einen tiefen Eindruck gemacht. „Als ich am 19. August vom Schlachtfeld über Gorge nach Pont-à-Mousson zurückfuhr und in dem überfüllten Gorge einige Augenblicke anhalten mußte“, so erzählte er seinem Vorleser Schneider, „überreichte man mir eine wunderschöne rote Rose, so viel ich in dem unglaublichen Lärm und in der Verwirrung hören konnte, von einem schwer verwundeten Offizier, welcher, in einem Hause liegend, von meinem Vorüberfahren gehört. Leider habe ich seinen Namen nicht deutlich verstanden. Erkundigen Sie sich doch, wer mit

„Dieses Buch ist dem Kaiser von Deutschland gewidmet.“ — „Welcher erkundigte sich nach dem Spender der Mose und erfuhr, daß der Offizier, der dem vorüberziehenden König aus seinem Bauernstübchen die rote Mose als Siegesgruß gesendet, ein Hauptmann v. Zedtwitz war. Der Herrscher hat diese rührende Aufmerksamkeit nicht vergessen. Als der Frieden wieder in die deutschen Lande eingeführt war, erinnerte sich der Kaiser zu Weihnachten dieser Gabe und schrieb am 22. Dezember 1871 dem Offizier einen eigenhändigen Brief, der also lautete: „In dankbarer Erinnerung an den mir unvergeßlichen Augenblick, wo Sie, schwer verwundet in Gorze am 19. August 1870, mir eine Mose nachsendeten, als ich, Sie nicht kennend, an Ihrem Schmerzenslager vorübergefahren war, sende ich das beikomende Bild, damit noch in späteren Zeiten man wisse, wie Sie in solchen Momenten Ihres Königs gedachten und wie dankbar er Ihnen bleibt!“ Das Erinnerungsbild, das von J. Zeyß gemalt war, zeigte auf einem Gedenkstein mit der Inschrift: „Gorze, den 19. August 1870“, eine schwarz-weiß-rote Fahne, die den Stein rechts zur Hälfte bedeckt, während die schwarz-silberne Fahnentropfel die linke Seite einnimmt. In der Mitte steht ein Infanteriehelm, mit dickem Eisenkranz umwunden, auf dessen Blättern man Tränen sieht, und an den Helm ist das Eisener Kreuz nebst Wand gelehnt. Das große Gemälde befand sich in einem prächtigen goldenen Rahmen, auf dem oben eine in mattem Silber getriebene Mose angebracht war.

Auch eine Erinnerung an 1870/71. Vor wenigen Tagen lasen wir im „Wiesbadener Tagblatt“ von einem in Belgien gefangen genommenen deutschen Soldaten, der gezwungen wurde, auf einem von den Deutschen beschossenen Fort die weiße Friedensflagge zu schwingen und daß diese, in Ermahnung von etwas Besserem aus einem weißen Lappen bestand. Dies erinnerte Einsenderin dieses lebhaft an die deutsche Flagge bei Sedan. Ich gebe die Notiz hier wörtlich wieder: „Es war der große, weltgeschichtliche Moment der Katastrophe von Sedan; in ungeheurem Sturze brach ein Kaiserreich zusammen, um ein anderes, gewaltigeres emporsteigen zu lassen. Die germanische Rasse trat auf den Vordergrund der Weltgeschichtsbühne und in diesem grandiosen Moment trat auch der Küchensturz auf diese Bühne. Die geschlagenen Franzosen hatten die weiße Flagge aufgezogen und ein deutscher Parlamentär mußte deshalb unverzüglich in die Festung geschickt werden. Schon sitzt der Stabsoffizier auf dem Pferde, der Trompeter neben ihm — aber es war keine weiße Flagge da! Die Weltgeschichte stutzte einen Moment, die Zeit war so kostbar, als der Moment groß. Warten durfte man nicht. Eine brennende Not, ein unscheinbares Ereignis, eine glückliche Idee und die Situation ist gerettet. Die Not war da, brennend heiß! Das Ereignis kam auch, in Gestalt eines königlichen Küchenwagens, mit einem stolz darauf thronenden Koch. Ein markdurchdringendes Hurra zeigte, daß die erlösende Idee gefunden war: Es war die weiße Schürze des Kochs. Man entriß dem Koch die Schürze, befestigte sie an einer langen Stange, der Parlamentär ritt — und die Weltgeschichte konnte ihren drohnenden Gang weiter fortsetzen.“

Die Bibel als Kriegshandbuch. Man hat darauf aufmerksam gemacht, wie merkwürdig getreu die Geschichte unserer Auseinandersetzung mit Belgien, die Forderung des freien Durchzuges, ihre Ablehnung und Erzwingung, in der Bibel, und zwar in der Erzählung der Bücher Mose vom Kampfe des Volkes Israel mit den Amorikern, vorgebildet ist. Aus diesem Anlaß möchten wir daran erinnern, daß die Bibel, natürlich das Alte Testament, schon wiederholt in der Geschichte der Völker eine besondere Rolle als Kriegshandbuch gespielt hat. Geradezu klassische Geltung als solches aber hat sie im Burenkrieg gewonnen; denn die Führer des tapferen Volkes, das sich mit anfänglich so großem Erfolg gegen die Engländer zur Wehr setzte, die Louis Botha, Christiaan De Wet, Delarey und alle die anderen, sie wußten vor diesem Kriege nichts von der modernen Kriegskunst, und doch gelangen ihnen ihre Schlüge so glänzend. Dabei zeigte dem Beobachter ein genaues Studium ihrer Methode, daß sie augenscheinlich ihre Anregungen aus derselben Quelle schöpften und immer in derselben Art vorgingen. Obwohl jeder Führer auf eigene Faust tätig war, blieb die Taktik immer die gleiche: sie griffen an, zogen sich zurück, fielen ab, zerstreuten sich und bereinigten sich alle wieder in derselben Weise. Jeder neue Mann, der kam, begann seine Arbeit sofort im selben Sinne, als ob sie alle ein Instruktionsbuch in der Tasche gehabt

hätten. In gewissem Sinne war dies auch der Fall; denn dieses Instruktionsbuch des Burenführers war das — Alte Testament. Alles, was die Bibel über die Kampfmethoden der Juden, der Philister, der Amalekiter und der vielen anderen Völkerschaften berichtet, das wußte der Bure von Grund aus, er hatte schon als Knabe mit den Graubärten darüber gesprochen, wenn sie beim Treffen und die Feuer lagen, er hatte selbst darüber gegrübelt, während er das Vieh in den Minnen zwischen den Kopjes hütete. Und aus diesen Erkenntnissen hatte er sich seine Taktik zurecht gemacht. Er bildete sich dabei durchaus eine eigene Meinung von dem Wert der Helden in der Bibel, von denen ihm besonders die gefielen, die mit List und Klugheit den Gegner zu besiegen wußten. Besonders bewunderten die Buren den König David, während ihnen Goliath einfach als ein Narr erschien, ein großer Dursche, der nicht mehr Mutterwitz als ein Ochse hätte. Wie David den Goliath mit der Steinschleuder fällte, so fühlte sich der Bure als ein neuer David, wenn er mit dem Gewehr im Anschlag dalag und sicher zielend das tödliche Blei gegen die ungedeckt heranmarschierenden Engländer sandte. Einen merkwürdigen Ausdruck fand dieses völlige Aufgehen in der Vorstellungswelt des Alten Testaments in den Meldungen, die die Burenführer einander mit Bibeltexten machten. Als Cronje wußte, daß Roberts ihn bei Paardeberg gestellt hatte, sandte er an den Präsidenten Krüger die Botschaft: „Dies Job, 16., 11 bis 14.“ Die Stelle lautet: „Gott hat mich übergeben dem Ungerechten, und hat mich in der Gottlosen Hände lassen kommen. Ich war in Frieden, aber er hat mich zu nichte gemacht; er hat mich beim Hals genommen und zerstoßen, und hat mich ihm zum Ziel aufgerichtet. Er hat mich umgeben mit seinen Schützen; er hat meine Nieren gespalten und nicht verschonet; er hat meine Galle auf die Erde geschüttet. Er hat mir eine Wunde über die andere gemacht; er hat an mich gelaufen wie ein Gewaltiger.“ „Ohm Paul“ wußte nach diesem Bibelwort genau, wie schlimm es um Cronje stand. Als die ersten britischen Gefangenen in die Hände der Buren gefallen waren, ließ Krüger Stehn fragen, was man mit ihnen tun sollte, und er erhielt die Antwort: „2. Könige 6, 22.“ „Du sollst sie nicht schlagen. Schlägst du denn die, welche du mit deinem Schwert und Bogen gefangen hast? Setze ihnen Brot und Wasser vor, daß sie essen und trinken; und laß sie zu ihrem Herrn ziehen.“ In welchem Grade die Bibel den Buren aber auch wirklich als Instruktionsbuch diente, zeigt folgendes Beispiel: Einen Tag bevor Dewet Lord Methuen aus einem gut befestigten Platz an der Eisenbahnlinie des Freistaates lockte, kam ein Bote Delareys mit folgender Weisung in das Lager: „Josua 8, 1 bis 22.“ Wenn man dieses Kapitel nachliest, so wird man in der Schilderung der Eroberung der Stadt Ai mit den Hinterhalten und Überraschungsmanövern eine genauen Kennzeichnung der Burentaktik finden.

Wie Moltke die Nachricht von Wörth erfuhr. In der Nacht zum 7. August 1870 traf beim Großen Hauptquartier, das sich damals noch in Mainz befand, ein Telegramm an den König ein, das diesem unverständlich war. Er schickte daher seinen Flügeladjutanten, den Fürsten Radziwill, zum Großen Generalstab, wo alles in tiefem Schlaf lag. Der General weckte zunächst den General Verdy du Vernois, der noch im Bett die Depesche zu enträtseln suchte, die mit den Worten anfang: „Zwei Abser . . .“ Er sprang dann aus dem Bett und versuchte, sich vor der Karte über die Sache klar zu werden, worauf auch der daneben schlafende Brandenstein im gleichen Kostüm hinzukam. In diesem Nachtaufzug, jeder mit einem Licht in der Hand, wanderten sie nun zu Moltke, den sie aus dem Schlaf weckten. „Ich werde nie den eigentümlichen Gesichtsausdruck des Generals vergessen“, erzählt Verdy, „als er sich in seinem Bett erhob, ohne Berüde, vom Mondschein beleuchtet, und uns ansah, als ob er fragen wollte: „Was ist denn das für eine Gesellschaft?“ Auch er studierte nun das Telegramm und kam schließlich zu der zutreffenden Ansicht, daß bei Wörth ein siegreicher Kampf stattgefunden haben mußte.

Ein Zeppekinvers nach dem bekannten Kinderliede fand ein Leser der „Tägl. Rundschau“ an einem Truppentransportwagen:

Zeppekin flog!
Giß uns im Krieg!
Fliege nach Engeland,
Engeland wird abgebrannt,
Zeppekin flog!

Halte mich den geehrten Herrschaften als erste perfekte
Wash- u. Feinbüglerin
beim Ausgeben ihrer Wäsche bestens empfohlen. Ich bitte gütigst, mich doch mit Arbeit unterstütz. zu wollen, da ich meine Kinder mit ernähren muß. Die Wäsche wird wie neu abgeleitet u. garantiert gebleicht. Bin für den kleinigen Auftrag dankbar.
Frau Weimer, Wallmühlstraße 24.
Nur Massage. Nur für Damen.
Fr. Franziska Häfner, geb. Wagner, ärztl. geprüft. Drantenstraße 50, 3. r. Sprechstunden 3-5 Uhr.

Massage f. Dam. Marg. Voll, ärztl. gepr., Hellmündstr. 52, 2.
Massage, ärztl. gepr., Mario Langner, Friedrichstr. 9, 2.
Schwed. Heilmassage, Manik. Schulgasse 6, 1, an d. Kirchgasse. Aerztl. gepr. Mitzi Smoll.
Chure-Brandt-Massagen Marj Kamelsky, ärztl. geprüft, Bahnhofstraße 12, II.
Schönheits- u. Nagelpflege, Frieda Michel, Zaunstraße 19, 2.

Massage!
Hanna Brand, ärztl. gepr., Marktstraße 22, 1.
Nagelpflege
Thilde Marhut, Rheinstr. 32, 2. Etg.
Nagelpflege, Schwalbacher Straße 14, 1. r. **Lené Furer.**
Phrenologin
Schachtstraße 23, 1 St. Frau Luisa Harz. Sprechst. 9-1, 2-10 abends.

Nagelpflege!
Willy Förster, Faulbrunnstr. 12, 1. r.
Graphologie! Lebensprognosen unübertroffen.
v. Birkenburg, Adelheidstraße 51, 1.
Berühmte Phrenologin, langjähr. Erfahrung, sicherer Erfolg.
Frau Anna Müller, Kirchgasse 19, 2. Etg.
Berühmte Phrenologin.
Kopf- und Handlinien, sowie Chiro-mantie, für Herren u. Damen, die erste am Platze. Elise Wolf, früher Weberg. 58, j. Faulbrunnstr. 13, 1.

Phrenologin
Frau Karol. Jäger, Frankfurterstr. 3, 2.
Echt Lenormand. Chiro-mantie.
Elisa Gausch, Friedrichstraße 4, 2. früher Schwalbacher Straße 68.
Berschiedenes
Privat-Entb. und Pension bei Frau Klüb, Gebamm, Schwalbacher Straße 61, 2. Etage. Teleph. 2122.

Erleichterung des Ausfuhrverbots.
Freigegeben werden: Obst, frisch, trocken und verarbeitet, Rauchtabak, Zigarren und Zigaretten.
Mainz, den 18. August 1914.
Der Gouverneur:
von Rathen, General der Infanterie.

Bekanntmachung.
1. Ueber die Rheinarms zwischen Blei-Aue und GutsMuths, zwischen rechtem Rheinufer und Peters-Aue, sowie zwischen Reibergs-Aue und Angelheimer-Aue sind feste Brücken gebaut worden.
Jeder durchgehende Schiffs- und Floßverkehr durch diese Arme ist daher bis auf weiteres verboten, auch haben sich Schiffe und Flöße mindestens 300 Meter von den Brücken entfernt zu halten.
2. Die Armierungsbänke bei Mainz (zwischen Worms und Elville) dürfen von zu Tal fahrenden Schleppzügen nur mit einer Anhanglänge, von Flößen nur bei 45 Meter Höchstbreite durchfahren werden.
den 20. August 1914.
Mainz, 19. Mobil.-Tag.
Königliches Gouvernement der Festung von Rathen
General der Infanterie.

Bekanntmachung.
Ehemalige nicht mehr dienstplichtige Feldwebel, Bizefeldwebel und Sergeanten, sowie alle älteren Unteroffiziere des Landsturms, soweit sie noch nicht eingestellt sind, haben sich sofort unter Vorlage ihrer Militärpapiere mündlich oder schriftlich (mögl. mündlich) auf dem Bezirkskommando, Vertramstraße 3, Zimmer 28, zu melden.
Bezirkskommando Wiesbaden.

Ämtliche Anzeigen
Anruf.
Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gemalt-tätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgeführt worden sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwiefern diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.
Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mittheilungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Auf-forderung, ihre Wahrnehmung bei der Polizeibehörde ihres Aufenthalts-orts zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.
Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle die-jenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mittheilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten er-halten haben, dieser Aufforderung bereitwillige Folge leisten.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers
gez.: Delbrück.
Der Fruchtmarkt beginnt während der Sommermonate — April bis einschließlich September — um 9 Uhr vormittags.
Wiesbaden, den 12. März 1914.
Städtisches Amt.

Am 7. August starb unerwartet an den Folgen einer Operation unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante,
Fräulein Elvira Allert.
Im Namen der tieftrauernden Geschwister:
Justizrat Dr. Allert.
Wiesbaden, Saarbrücken, Köln, Neumünster.
Eodes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nach-richt, daß meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau **Wilhelmine Ehrengardt**, geb. Zahn,
nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, Hamburg, Bloemfontein, 24. August 1914.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.
Auf Wunsch der Verstorbenen wolle man von Kranzpenden und Kondolenzbesuchen bitte absehen.

Nr. 46. **Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.** 1914.

(Nachdruck verboten.) Inhalt. 1) Amsterdamer 3% 100 Fl.-Lose v. 1874. 2) Böhmisches Westb., 4% Prioritäts-Obl. 3) Brüsseler 2% 100 Fr.-Lose v. 1905. 4) Freiburger Staatsbank, 2% 100 Fr.-Lose v. 1895. 5) Hessische Landes-Hypotheken-Anstalt in Darmstadt, Pfandbriefe u. Kommunal-Obl. 6) Kalle & Co. Aktien-Ges. in Biebrich a. Rh., 4% Teilschuldversch. 7) Kaschau-Oderberger Eisenbahn, 4% Prioritäts-Partial-Schuldversch. 8) Lütticher 2% 100 Fr.-Lose v. 1905. 9) Russische erste innere 5% Prämien-Anleihe v. 1864 (100 Rubel-Lose). 1) Amsterdamer 3% 100 Fl.-Lose von 1874. 30. Verlosung am 16. Juli 1914. Zahlbar am 1. Januar 1915. Serien: 18 121 152 186 285 360 386 566 590 612 683 714 723 749 1090 1097 1103 1105 1166 1174 1243 1367 1401 1561 1636 1681 1684 1693 1698 1791 1851 1900 1922 1963 2052 2205 2256 2430 2534 2606 2663 2851 2978 2986 3009 3036 3111 3132 3218 3280 3409 3428 3453 3609 3784 3811 3824 3894 3906 3987 4191 4359 4393 4601 4657 4660 4795 4805 5017 5118 5220 5288 5314 5423 5484 5559 5594 5616 5686 5875 5959 6174 6274 6341 6360 6368 6368 6369 6394 6494 6509 6511 6528 6582 6661 6664 6720 6742 6876 6918 6996 7263 7428 7526 7550 7608 7628 7632 7670 7793 7815 7827 7867 7888 7914 7934 7944 8056 8185 8260 8268 8271 8345 8350 8366 8372 8420 8434 8519 8522 8555 8563 8754 8837 8847 8855 8870 8979 9098 9128 9259 9336 9368 9389 9707 9855 9899 9903 9905 9922 10094 10245 10290 10310 10326 10380 10434 10443 10481 10500 10535 10592 10655 10690 10722 10831 10921 10948 11005 11023 11041 11139 11201 11227 11247 11276 11280 11341 11392 11396 11581 11631 11680 11710 11788 11855 11876 11921 11938 11952 12198 12354 12377 12383 12372 12434 12456 12795 12799 12816 13117 13143 13238 13300 13338 13346 13493 13677 13739 13935 13940 14005 14025 14178 14185 14199 14229 14266 14276 14462 14501 14559 14570 14680 14724 14771 14791 14866 14880 14944 14976 15098 15128 15189 15277 15288 15301 15404 15431 15442 15456 15484 15631 15665 15709 15704		15772 15831 15850 15918 15996 16035 16058 16070 16117 16191 16201 16306 16524 16566 16570 16573 16616 16644 16664 16751 16947 16978 17114 17153 17159 17441 17458 17552 17589 17633 17688 17813 17832 17897 17933 17955 18051 18148 18246 18260 18320 18370 18376 18397 18526 18585 18672 18706 18844 18867 18892 18917 18984 19004 19069 19157 19206 19241 19259 19266 19350 19398 19407 19501 19502 19675 20163 20216 20224 20318 20356 20403 20470 20573 20611 20623 20635 20657 20892 20763 20789 20817 20978. Prämien: Serie 1693 Nr. 9 (200), 6394 1, 8947 2 (200), 9098 8 (500), 9128 7 (200), 9855 4, 11289 8, 11341 6 (200), 11631 4 (200), 12283 6 (200), 12795 4 (200), 13739 9 (1000), 15129 1 (25.000), 15431 9, 16524 8, 16566 8, 20817 9 (200). Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 150 Fl., alle übrigen in obigen Serien ent- haltenen Nrn. mit 100 Fl. gezogen. 2) Böhmisches Westb., 4% Prioritäts-Obligationen. Vom Staat zur Selbstzahlung übernommen. Verlosung am 1. Juli 1914. Zahlbar am 1. Januar 1915. Silber-Prioritäts-Obl. von 1885. (30. Verlosung.) Serie 32 97 103 127 168 193 231 zu je 2 Schuldversch. à 5000 Fl. Serie 670 692 721 783 921 1011 273 zu je 10 Schuldversch. à 1000 Fl. Serie 1407 zu 50 Schuldversch. à 200 Fl. Mark-Prioritäts-Obl. von 1885. (30. Verlosung.) à 600 Mk. 1 14 47 67 157 194 139 212 233 312 348 373 396 460 495 513 571 587 605 770 851 942 978 992 1009 066 084 098 163 199 234 257 278 425 493 566 599 682 717 739 805 810 924 986 2070 140 150 165 241 282 422 600 506 589 656 664 667 707 775 777 844 904 954 3018 110 173 194 261. Kronen-Prioritäts-Obl. v. 1895. (19. Verlosung.) Serie 51 341 348 zu je 2 Schuld- verschreibungen à 10.000 Kr. Serie 559 719 730 1003 146 190 942 2043 091 187 214 zu je 10 Schuld- verschreibungen à 2000 Kr. Serie 2550 619 zu je 50 Schuld- verschreibungen à 400 Kr.		9) Russische erste innere 5% Prämien-Anleihe v. 1864 (100 Rubel-Lose). 29. Verlosung am 1/14. Juli 1914. Zahlbar am 2/15. Oktober 1914 à 149 Rubel per Bille. Serie 58 149 152 175 312 320 341 482 525 635 641 695 701 768 814 824 884 1052 1061 1076 1160 1224 1280 1329 1407 1550 1630 2015 2040 2048 2181 2316 2367 2370 2518 2595 2694 2758 2834 2973 3037 3107 3151 3157 3174 3182 3234 3237 3257 3265 3271 3276 3286 3303 3324 3547 3578 3603 3642 3663 3731 3850 3864 3921 3924 3957 4019 4289 4292 4365 4568 4637 4704 4776 4819 4843 4956 4983 5043 5102 5104 5119 5135 5144 5186 5203 5215 5316 5356 5436 5448 5521 5581 5649 5763 5766 5812 5753 5945 5957 5967 5987 6081 6069 6219 6321 6327 6416 6419 6447 6466 6476 6492 6497 6505 6555 6559 6701 6755 6800 6832 6887 6967 7080 7197 7230 7344 7522 7539 7692 7710 7757 7764 7762 7873 7949 8013 8076 8128 8151 8211 8262 8306 8317 8328 8724 9018 9050 9104 9166 9212 9290 9389 9451 9456 9535 9612 10093 10097 10104 10141 10182 10232 10237 10295 10313 10349 10374 10381 10388 10461 10482 10504 10509 10611 10650 10682 10693 10711 10777 10849 10887 11008 11025 11041 11090 11139 11137 11209 11288 11293 11360 11427 11466 11485 11602 11611 11791 11802 11837 11849 12118 11904 11962 12021 12105 12119 12120 12184 12238 12240 12261 12318 12319 12600 12638 12643 13018 13061 13109 13315 13413 13488 13672 13679 13698 13704 13729 13890 13976 14136 14176 14403 14466 14531 14536 14592 14687 14689 14690 14743 14806 14914 14925 14934 15055 15061 15199 15204 15216 15237 15241 15514 15548 15930 15937 16022 16031 16038 16057 16116 16122 16236 16240 16328 16330 16341 16596 16599 16648 16656 16711 16714 16723 16733 16771 16809 16937 16950 16961 17033 17049 17065 17098 17101 17119 17240 17144 17175 17207 17220 17244 17268 17309 17439 17441 17444 17501 17602 17618 17657 17737 17801 17802 17831 17897 18038 17756 17808 17881 18006 18061 17956 17974 18005 18056 18062 18050 18081 18084 18084 18084 18208 18280 18648 18714 18717 18729 18832 18956 18956 18962 19015 19082 19149 19256 19264 19288 19332 19455 19580 19611 19662 19749 19776 19804 19861.		6) Kalle & Co. Aktien-Ges. in Biebrich a. Rh., 4% Teilschuldversch. 6. Verlosung am 3. Juli 1914. Zahlbar mit 10% am 2. Januar 1915. 22 90 116 198 226 231 236 244 337 398 431 492 495 686 716 721 722 724 7) Kaschau-Oderberger Eisenbahn, 4% Prioritäts-Partial-Schuldversch. 26. Verlosung am 1. Juli 1914. Zahlbar am 1. Januar 1915. Silber-Anleihen von 1889. à 5000 Fl. Serie 32 47 134 201 490 505 526 587 602 736 811 824 904 1166 538 581 705 777 894 957 997 2222 224 277 311 393. à 1000 Fl. Serie 2644 708 852 905 956 3070 289 410 486 506 784 778 955 4203 256 368 580 597 771 5051 162 282 372 612 648 772 6230 244 258 386 420 646 677 768 827 857 862 904 7072 132 294 403 644 689 996 8103 129 225 447. à 200 Fl. Serie 8810 827 864 9089 086 118 127. Mark-Anleihen von 1889. à 10.000 Mk. Serie 189. à 1000 Mk. Serie 311 314 411 600 659 692 833 958 1021. à 200 Mk. Serie 1251. Silber-Anleihen von 1889 (österr. Strecke). à 1000 Fl. Nr. 127 286 288 394 615 918 1386 409 480 824 832 934 952 2130 758 767 833 3226 305 598 722 952 987 4056 133 353 402 452 509 626 645 902. à 200 Fl. Nr. 5080 337 6018 294 300 320 345 357 355 444 468 533 573 815 960 961 7842. Kronen-Anleihen von 1908. (i. Verlosung.) à 2000 Kr. Serie 1692 299 561 777 833 901 933 936 2051 168 159 161 208 259 690 819 820 3285 300 319 603 663 751 812 981 984. à 400 Kr. Serie 4310 337 352 413 460 500.	
--	--	---	--	--	--	---	--

Banken und Geldmarkt.

Industrie und Handel.

Зустрічі!

Die elektrische Bahn fährt wieder bis „Unter den Eichen“.

Unter den Eichen

Restaurant Ritter.

beliebten Kaffee-Konzerte

„Jopie“ die wasserdichte Feldweste des Deutschen Kaisers

sollte keinem Kriegsteilnehmer fehlen. — In mehr als 300 Regimentern im Gebrauch. — Ihre Vorzüge sind bekannt. — Eilbriefwesten ins Kriegsgelände. Jopie I kostet in feldgrau und jägergrün **31 Mk.**, in schwarz **28 Mk.**, Jopie II kostet in schwarz **15 Mk.**, Jopie III kostet in schwarz **4.50 Mk.**

Feldgraue Uniformen für Offiziere und Mannschaften.

Lesen Sie in unseren Schaufenstern die Gutachten über „Jopie“.

Litewken, Hosen, Mützen, Drill-Anzüge etc.

Gebrüder Dörner, Königl. Hof- und **Mauritiusstr. 4.**
Armee-Lieferanten, **Telephon 571.**

Als Feldpostbrief

versende ich folgende Zusammenstellungen:

1. 1 seidenes Hemd, 1 Paar Fußschlüpfer.
2. 1 seidene Unterjacke, 2 Paar wollene Socken, 1 Waschlappen.
3. 1 Unterhose, 1 Paar Fußschlüpfer.
4. 1 Netzjacke, 2 Paar Socken.
5. 1 Frottierhandtuch, 1 Paar Socken, 1 Paar Schlüpfer, 1 Waschlappen.
6. 1 Leibbinde, 1 Ohrenwärmer, 1 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer u. 1 Waschlappen.
7. 1 seid. Netzjacke, 1 Paar Hosenträger, 1 Paar Schlüpfer u. 1 Waschlappen.
8. 6 lein. Taschentücher (gebrauchsfertig), 1 Leibbinde.
9. 1 Frottierhandtuch, 1 Leibbinde, 1 Paar Socken.
10. 1 seidenes Tuch, 1 Leibbinde, 1 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer u. 1 Waschlappen.
11. 3 P. woll. Socken, 1 Leibbinde, 1 Waschhandsch.
12. 1 P. Hosenträger, 1 P. Militärhandsch., 1 P. Socken.

Die Versendung geschieht franko.

Franz Schirg, Hoflieferant,
Wiesbaden, Webergasse 1. **K 78**

Elektr. Feldlampen
u. prima **Ersatz-Batterien**
bei **H. Kneipp, Goldgasse 9.** **1478**

Eine willkommene Gabe
für unsere Truppen im Felde.

Versand-Schachteln für 10–20 St. Zigarren
nach Wahl per Feldpostbrief.

Preislagen: 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15 S. per Stück
und höher, ebenso Zigaretten.

— **Feldporto 20 Pf.** —

Ohne jede Sonderberechnung. — Nur zu adressieren!

Walther Seidel,
Zigarren-Import. **Wilhelmstrasse 56.**

Kriegsversicherungsschutz

gewährt

der Allgemeine Deutsche Versicherungs-Verein a. G.
in **Stuttgart**, gegründet 1875,

bis auf Weiteres noch:

- den Angehörigen der Landwehr I und II auch ohne Abschluß einer regulären Lebensversicherung,
- den Landsturmpflichtigen bei Abschluß einer Lebensversicherung, und zwar für den nichtgedienten Landsturm kostenfrei, für den gedienten Landsturm bei mäßiger Sonderprämie.

Auskünfte mit Aufklärung über die Höhe der Kriegsschadensleistung durch die

Bezirksdirektion des
Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Vereins a. G.

in **Wiesbaden**, Rheinstr. 77, Fernspr. 2782.

*Um meine Schneiderinnen auch während der Kriegszeit zu beschäftigen, habe ich meinen Betrieb für **Mass-Anfertigung** wieder aufgenommen und liefere innerhalb 24 Stunden **Blusen, Röcke, Kleider und Morgenröcke** zu ganz besonders **billigen Preisen** in **ladellos. Ausführung.***

Walter Süß, Langgasse 25.

Als Annahmestelle für die

Nassauische Kriegsversicherung

nehmen wir Einzahlungen kostenfrei entgegen. Die Anteilscheine werden sofort ausgehändigt. Auskunft über die näheren Bestimmungen wird bereitwilligst erteilt. Kassenstunden 10–1 und 3–4 Uhr.

Gebrüder Krier,

Bank-Geschäft,
Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Drei Städte des Altertums

in Weisagung und Erfüllung.
im Missionsaal
Vorfrag **Moritzstraße 12, Stb. 1.**
Mittwoch, den 26. August,
abends 8 1/2 Uhr.

Jedermann ist freudl. eingeladen.
Eintritt frei! Eintritt frei!



Original
„Automat“
Blechkannen

zu haben bei

P. J. Fliegen,
Kupferschmiede, Verzinnerei,
Wagemannstr. 37, **1441**
Ecke Goldgasse. Tel. 52.

Nat u. Beistand

bei Zahlungsschwierigkeiten,
Durchführung von Vergleichen,
Stundungen usw. Nachweisliche Erfolgs-
folge und Empfehlungen. B 15418
Th. Krüden, Schornhorststraße 12.

Familien-Nachrichten

Danksagung.

Allen denen, welche bei dem Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Christiane Jekel,

so innigen Anteil nahmen, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonnenberg, 25. Aug. 1914.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden E. V.

Für unsere im Felde stehenden Mitglieder sollen Anteilscheine der „Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ auf Vereinskosten erworben werden.

Wir bitten deshalb die Angehörigen der betr. Mitglieder, **sofort** bei unserer Geschäftsstelle, Luisenstr. 26, entsprechende Meldung machen zu wollen.

Der Vorstand.

Gilletteklingen,

auch deutsche, schneit per Dtd. 80 Pf.
Ph. Krämer, Langgasse 26.

Nordfriedhof.

Einj. Grabstätte zu verkaufen.
Bierstädter Höhe 6, Part.

Flüchtiges Zimmermädchen gesucht.
Erholungsh. Siegfried, Bierst. Höhe.

Mehrere solide Fuhrleute
für dauernde Stellung auf sofort
gesucht. Näheres Phil. Ost u. Cie.,
Mainzer Straße 65.

Weidner braun, Herrn-Führer
Sonntagnachm. von Ringstraße
Dagheimer Bahnhof verl. Abzug
Belohn. Kaiser-Friedrich-Ring 25.

Spazierstock,

gelbe Olive, runder Griff, verloren.
Gegen gute Belohnung abgegeben.
Hotel Weiss, Bahnhofstraße.

Entlaufen

Freitag auffallend gr. Terrier, neues
Halsband ohne Marke, auf der
Geg. Bel. abzug. Schumannstr. 16.

Heute früh entschlief sanft nach längerem Krankenlager unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Grossvater, Schwager und Onkel,

Herr Adolf de Lange,

im 79. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Sofie de Lange, geb. Oppenheimer,
Rudolf de Lange und Frau, geb. Marum,
Joseph Waldmann und Frau, geb. de Lange,
Siegfried de Lange und Frau, geb. Kroeck,
Emanuel Altstaedter und Frau, geb. de Lange,
Mathilde Oppenheimer
und 5 Enkel.

Wiesbaden, Seerobenstr. 33,
Langgasse 23, **Mainz, New York, Mannheim,**
den 25. August 1914.

Die Beisetzung findet statt Donnerstag, 27. August, nachmittags 3 Uhr, vom isr. Friedhof aus.

Man bittet von Blumenspenden und Kondolenzbesuchen, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, absehen zu wollen. **1477**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 24. d. M. verschied nach längerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Amtsgerichtsrat Kirsch,

Therese, geb. Adamy.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Weissenburgstrasse 6.

Die Einäscherung findet am 27. August, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium auf dem Südfriedhof statt.